Königliches Gymnasium

zu Tilsit.

Bericht über das Schuljahr 1898—1899

von

Dr. K. Müller,
Gymnasial-Direktor.

Tilsit 1899.
Gedruckt bei J. Reyländer & Sohn.

1899. Programm-Nr. 16.

Die Wahrung des kulturgeschichtlichen Kolorits im griechischen Drama.

I. Teil.

Äschylus.

Nur wir modernen Menschen sind an die Auffassung gewöhnt, daß die griechische Tragödie — von drei Fällen abgesehen — sagenhafte Stoffe behandle und man infolgedessen von einem historischen Drama der Griechen kaum sprechen könne. Für den Athener des 5. Jahrhunderts v. Chr. indessen war die Tragödie durchaus historisch, da ja nach seiner Anschauung auch die Vorgänge des von der Tragödie gewöhnlich behandelten Mythus als unzweifelhafte Thatsachen der Geschichte angehörten. In dem Maße nun, in dem sich in der Gegenwart infolge des ungeheuren Fortschrittes der Geschichtswissenschaft und der Verbreitung ihrer Ergebnisse der historische Sinn ausgebildet hat, sind die Ansprüche gestiegen, die wir heutzutage an alle Kunstwerke stellen, die geschichtliche Stoffe behandeln. Derartige Gemälde, Romane und Dramen sollen ein kulturhistorisch getreues Bild der Zeit der dargestellten Handlung geben. Wie verhält sich nun die historische Tragödie der Griechen zu dieser Kunstforderung der Gegenwart? Da diese Kunstforderung erst eine Folge der Entwickelung des historischen Sinnes der Jetztzeit ist, während der historische Sinn in Athen zur Zeit der großen Tragiker und namentlich des Äschylus erst wenig ausgebildet war, so läßt sich von vornherein annehmen, daß von einer Wahrung der kulturhistorischen Treue im modernen Sinne nicht viel erkennbar sein wird. Aber sicherlich die Gebildeten des Volkes waren doch mit den homerischen Gedichten bekannt, und durch sie dürfte sich in ihrer Vorstellung ein wenn auch nur schwankendes Bild von der Art, dem Leben und den Kulturverhältnissen der Menschen der homerischen Welt gebildet haben. Ein solches Bild wären wir zu erwarten berechtigt, von den griechischen Tragikern gewahrt zu finden, sei es unbewußt, indem sie die in ihnen wie in ihren Volksgenossen gleichmäßig vorhandene Vorstellung verkörperten, sei es mit künstlerischem Bewußtsein, indem sie darauf bedacht waren, daß die von ihnen dargestellten Personen und Verhältnisse den Anforderungen des wie wenig auch immer entwickelten historischen Sinnes ihrer Zeitgenossen entsprachen. Die folgende Untersuchung soll zeigen, wie weit sich die gehegte Erwartung in den vorhandenen Dramen des Äschylus erfüllt findet.

Die Bewegungsschnelligkeit der kulturgeschichtlichen Entwickelung der Menschheit wird bekanntlich je länger sie anhält, desto größer. Ein Jahrhundert bringt jetzt gewaltigere Veränderungen hervor als in den Anfängen der europäischen Kultur ein halbes Jahrtausend.

So kommt es, daß der Unterschied in Sitten und Gebräuchen, in Denk- und Anschauungsweise, im Glauben und Fühlen, sowie in der äußeren Kultur zwischen der homerischen Epoche und der durch Äschylus vertretenen Zeit wie groß auch immer in Einzelheiten, doch im Ganzen betrachtet verhältnismäßig geringfügig ist, obwohl der Zeitraum eines halben Jahrtausends sie trennt. Zahlreich sind infolgedessen die Züge des Kulturbildes, das uns die äschylischen Dichtungen liefern, die wir in dem Bilde der Zeit des gewaltigen Dramatikers und in dem der homerischen Welt gleichmäßig vorfinden. Von diesen müssen wir in unserer Untersuchung ganz absehen, da es dahin gestellt bleiben muß, ob mit ihnen der Dichter das heroische Zeitalter wiedergeben will, oder ob er im Sinne seiner eigenen Zeit spricht. In Betracht kommen hier vielmehr nur solche Züge, die allein dem heroischen Zeitalter oder doch wenigstens einem früheren als dem des Dichters angehören. Andererseits sind die sogenannten Anachronismen von großer Wichtigkeit, und wir müssen, um die Stellung des Dichters in dieser Hinsicht recht zu erkennen, einen genauen Ueberblick über die Fälle zu gewinnen suchen, in denen er ganz unbekümmert die Zustände und Gedanken seiner Zeit auf die heroische überträgt.

Unterziehen wir nun die Dramen des Äschylus nach den beiden soeben aufgestellten Gesichtspunkten, und zwar zunächst nach dem ersten, einer genaueren Durchsicht! Die Kunstübung des Äschylus steht nicht mehr auf dem naiven Standtpunkte Homers oder etwa der bildenden Künstler Deutschlands und der Niederlande im 15. und 16. Jahrhunderte, für die es gar keine Unterschiede der Zeiten und der Nationalitäten gab, die vielmehr alle Menschen wie die Volksgenossen der eigenen Zeit darstellten. In dem ältesten der uns erhaltenen Dramen, in den Hiketides, bei dessen Schöpfung der Dichter noch ganz unter dem Eindrucke der gewaltigen Kämpfe der Griechen und der Barbaren stand, in denen er tapfer mitgefochten, ist in der Ausführung — nicht in der Idee — alles auf die Darstellung des Gegensatzes von Griechentum und Barbarentum angelegt. Ganz abgesehen von dem rohen Herolde der Ägyptiaden sind auch die Danaiden selbst in Aussehen, Kleidung und Auffassung wiederholt als Barbaren skizziert, diese allerdings mehr äußerlich, was jedoch nicht hindert, daß sie der Dichter mit einer bei ihm häufig hervortretenden Folgewidrigkeit zu Trägern seiner eigenen erhabenen Anschauungen macht. Wieviel Gewicht nun auch Äschylus auf die Herausarbeitung dieses Gegensatzes gelegt hat, den durch die zeitliche Trennung bewirkten Unterschied der Kultur hat er sehr wenig berücksichtigt. Nur an ganz wenigen Stellen hat Äschylus diesem Drama gleichsam einige Lichter aufgesetzt, die die Handlung als uralter Zeit angehörig charakterisieren. Das argivische Heer des Pelasgos naht den Danaiden v. 183.*) *ξὺν ἵπποις καμπύλοις τ' ὀχήμασιν*. Die bewußte Reproduktion homerischer Verhältnisse wird durch das Attribut *καμπύλος* verstärkt (*E* 231 *καμπύλον ἅρμα*). Das Gerücht von der Ankunft Fremder in der Nähe der Stadt hat Argos in die größte Aufregung versetzt, so daß der König ihnen mit Kriegsvolk entgegenzieht. Sein Staunen über das Wagnis ihrer Fahrt ist groß (v. 240). Danaos fürchtet sich, obwohl vom Könige aufgefordert, allein in die Stadt Argos zu gehen, da er als Fremder sich nicht sicher fühlt (495); er erhält daher ein bewaffnetes Gefolge, wie Odysseus aus demselben Grunde von Athene zu dem Gange in die Stadt der Phäaken unsichtbar gemacht wird (*η*, 15). Sogar die Möglichkeit getötet zu werden hält er nicht für ausgeschlossen (498. 987.). Dies alles ist im Sinne des heroischen Zeitalters gedichtet, dessen

*) Ich citiere den Text des Äschylus nach der Teubnerschen Ausgabe Dindorfs, 5. Auflage 1880.

Verkehrsmangel und Unsicherheit es wiederspiegelt. Wenn Pelasgos (946) dem ägyptischen Herolde gegenüber mit Stolz hervorhebt, daß das von der argivischen Volksgemeinde beschlossene Gesetz die Aufnahme der Danaiden betreffend zwar nicht auf Gesetzestafeln verzeichnet, auch nicht in Gesetzbüchern durch Siegel bestätigt ist, aber deshalb, vom Munde freier Männer verkündet, nicht minder fest ist, — will der Dichter jedenfalls einen älteren einfachen Kulturzustand andeuten, entweder wie Stauffer*) will, der „Schreibseligkeit der ägyptischen Regierungsmaschine" gegenüber oder als Gegensatz zu den Zuständen der eigenen Zeit. Daß dabei Pelasgos gerade durch das Verneinen der angeführten Sitte für sein Volk doch gleichzeitig eine von ihm kulturhistorisch nicht zu erwartende Kenntnis dieser Zustände zeigt, das gehört zu den schon einmal erwähnten Folgewidrigkeiten, denen man in den Dramen des Äschylus öfters begegnet. — Wenn Danoos nach seiner Aufnahme in Argos seine Töchter mit einer sehr an Polonius' Lebensweisheit erinnernden Geschwätzigkeit ermahnt auf die Wahrung ihrer Tugend und ihres guten Rufes bei den neuen Gastfreunden bedacht zu sein, so thut er das *v.* 1003—1005 in einer Weise, die eine größere Bewegungsfreiheit der Mädchen vorauszusetzen scheint, als sie der historischen Zeit eigen war, die vielmehr den Sitten des heroischen Zeitalters entspricht. Auch sprachlich hat Äschylus vielleicht versucht, hier und da den Hiketiden einen altertümlichen Anstrich zu geben, wie er es ja in demselben Drama und in den Persern versucht, die Sprache der Barbaren ab und zu durch Anwendung fremdartiger Ausdrücke leicht zu charakterisieren, wie ich auf Seite 8—10 meiner Abhandlung über die „Darstellung fremder Nationalitäten im Drama der Griechen" nachzuweisen versucht habe. Da ich auf diesen Punkt später noch ausführlicher eingehen will, genüge hier der Hinweis, daß mir der Gebrauch des Namens *Ἀπία* (117. 127.) für Peloponnes, beide Male in Verbindung mit dem gleichfalls ungewöhnlichen Worte *βοῦνις* diesem Zwecke zu dienen scheint. *Ἀπία* ist ja eine bei Homer noch nicht gebräuchliche Benennung, die aber auch der historischen Zeit nicht mehr angehört; vielleicht hat sie Äschylus seiner mutmaßlichen Quelle, der Danais, entlehnt. Auch Agam. 256 wird *Ἀπία* für Peloponnes gebraucht. Sehr an Homer werden wir (272 flg.) erinnert durch die Aufforderung des Pelasgos *γένος τ' ἂν ἐξεύχοιο* und durch die Erwiderung der Danaiden *Ἀργεῖαι γένος ἐξευχόμεσθα*. Hier wird die sprachliche Farbe durch die an homerische Verhältnisse erinnernde Situation gehoben. Wenn Äschylus die Danaiden 822 Zeus mit den Worten anreden läßt: *σόν δ'ἐπίπαν ζυγὸν ταλάντου*, so giebt er ihnen dabei sicher die homerische Anschauung von Zeus mit der Wage des Schicksals (*Θ* 69, *X*, 210), jedoch soll das wohl nur eine dichterische Redewendung mit Benutzung des bekannten homerischen Bildes sein. Im Agamemnon (438) macht er ebenso Ares zum *ταλαντοῦχος ἐν μάχῃ*.

Die Perser, das den Hiketiden zeitlich am nächsten stehende Drama, kommen für die vorliegende Frage nicht in Betracht, da ihr Stoff ja der Zeit des Dichters angehört. Von Bedeutung ist für unsere Zwecke nur die Feststellung der Thatsache, daß Äschylus in diesem Drama durchaus nicht naiv oder mit Absicht die Kulturunterschiede, die auf der Verschiedenartigkeit der Nationalität beruhen, außer Acht läßt, sondern sie in ihren wesentlichen Hauptpunkten und auch gelegentlich in Einzelheiten zur Anschauung bringt, soweit seine noch immerhin mangelhaften ethnographischen Kenntnisse es ihm ermöglichten oder künstlerische Erwägungen ihm keine Abweichungen auferlegten.

*) Stauffer „Zwölf Gestalten der Glanzzeit Athens 1896." (Seite 92).

Den Persern folgten 5 Jahre später die Septem. In diesem Drama zeigt sich die Wahrung des kulturhistorischen Kolorits hauptsächlich in der Beibehaltung einiger Eigentümlichkeiten der im heroischen Zeitalter üblichen Kriegführung und Bewaffnung. Wie in den Hiketiden wird auch in den Septem, und zwar öfters, der Streitwagen erwähnt (50. 60. 80. 122. 151. 204. 461). Im Kampfe wird wie vor Troja mit großen Felsstücken geworfen (300), und der Dichter verbindet das an Homers Wort χερμάδιον erinnernde χερμάς mit dem gleichfalls homerischen (Δ 518) Attribut ὀκριόεις. Tydeus hat auf seinem Helme (384) drei Helmbüsche. Bei Homer ist der Helmbusch, λόφος, in einen Bügel, φάλος, eingesenkt. Da der Helm im homerischen Zeitalter öfters mehrere Bügel hatte, ja sogar τετράφαλος genannt wird, ist es möglich, daß er auch damals schon mehrere Helmbüsche aufnehmen konnte. Erwähnt wird es jedoch nicht. Andererseits kam dieser Helmschmuck schon wegen seiner Beschwerlichkeit in der Zeit des Äschylus auch nicht vor. Es liegt daher die Annahme nahe, daß auch hier Äschylus seiner mutmaßlichen Quelle, der kyklischen Thebais, gefolgt ist. Eine Vasendarstellung mit dem Tode Memnons (Blümner, Leben und Sitten der Griechen III, 125) zeigt den Helm dieses Helden mit zwei Helmbüschen geschmückt. Auch diese Darstellung dürfte auf ein kyklisches Epos, die Αἰθιοπίς, zurückgehen. Auch die Schellen am Schilde des Tydeus (386) sollen wohl eine ältere Art der Bewaffnung andeuten, die, bei Homer nicht nachweisbar, auch in der Thebais sich gefunden haben dürfte. Mit Schellen war auch das Geschirr der Rosse Memnons und Kyknos' in verlorenen Dramen des Äschylus ausgestattet, wie aus Aristoph. Ranae 990 zu ersehen ist. Auch diese Spur weist auf kyklische Quellen. Die ähnliche Stelle im Rhesos *v.* 294 dürfte aber nur Nachahmung des äschylischen Vorbildes sein. — Nach der Kampfesweise des heroischen Zeitalters sollen Zweikämpfe der Helden vor den Thoren die Entscheidung bringen; das Los entscheidet (55) über die kriegerische Aufgabe des einzelnen Helden, und das Los entscheidet auch ganz in homerischer Weise (458): das beim Schütteln der Lose im Helme herausspringende Los entscheidet. — Wenn Eteocles (605) eine sittlich entartete Bürgerschaft schildern will, bezeichnet er die Bürger als ἐχθρόξενοι und θεῶν ἀμνήμονες. Diese hohe Bedeutung der Gastlichkeit entsprach mehr dem Bedürfnis und Anschauungskreise der heroischen Zeit als der des Äschylus. Ebenso ist Eum. 546 die Hervorhebung der Heiligkeit des Gastrechts im Gesange der Erinyen zu beurteilen. — Öfters sind in den Septem und den andern Dramen Waffen und andre Geräte als aus χαλκός hergestellt bezeichnet, die in der historischen Zeit aus Eisen gemacht wurden; das Eisen kommt daneben auch vor, seine Erwähnung verhält sich zu der des χαλκός wie 13 : 17. (In der Ilias 23 : 279, in der Odyssee 25 : 80.) Man könnte darin die Wahrung eines wichtigen kulturgeschichtlichen Umstandes finden. Aber dem ist nicht so, vielmehr ist χαλκός nach dem homerischen Vorbilde ein fester Bestandteil der Dichtersprache auch der Dramatiker geworden und wird von ihnen offenbar in der ganz verallgemeinerten Bedeutung Erz, Metall gebraucht, wie auch in der deutschen Dichtung ehern und Erz öfters die Bedeutung eisern, Eisen hat. Beweisend ist hierfür Perser 456, wo die Waffen der modernen Griechen das Attribut εὔχαλκος haben. Außerdem war nach der Meinung des Äschylus das Eisen schon den Menschen der Urzeit bekannt. Prometheus rühmt sich (Prom. 502) den Menschen dreizehn Generationen vor Herakles die Fundorte des Eisens sowie des χαλκός, des Goldes und Silbers unter der Erde gezeigt zu haben. An dieser Stelle übrigens muß χαλκός ein einzelnes bestimmtes Metall bezeichnen.

Bei dem reichlichen Gebrauche, den Äschylus von homerischen Wörtern und auch hier und da von homerischen Wortformen macht, liegt die Frage nahe, ob er vielleicht durch ihre Anwendung der Dichtung eine an das heroische Zeitalter erinnernde sprachliche Färbung hat geben wollen, wie es etwa Schiller im Tell und noch mehr im Wallenstein und am meisten R. Wagner in seinen Musikdramen versucht hat. In der Hauptsache ist diese Frage zu verneinen und zwar einfach aus demselben Grunde, der die Frage bezüglich des χαλκός erledigte, weil nämlich die Perser, die einen ganz modernen Stoff behandeln, mindestens ebenso reich an diesen homerischen Wörtern sind, als die andern Dramen, deren Stoffe dem heroischen Zeitalter angehören. Zu bejahen ist die Frage jedoch mit Bestimmtheit bezüglich der in der Orestie für die Griechen gebrauchten Benennungen, auf die wir später zurückkommen, und vielleicht auch in einigen Einzelheiten, namentlich wenn sich altertümlicher Ausdruck und Vorgang wechselseitig heben, wie schon einige Male gesagt worden. So möchte ich eine kunstbewußte Anwendung des Wortes βία zur Umschreibung von Personen nach homerischem Muster für die Septem annehmen. Jedenfalls macht es bei unbefangenem Lesen in einem Drama, das durch seinen Inhalt so lebhaft an die Kämpfe um Troja erinnert, einen diese Erinnerung lebhaft beeinflussenden Eindruck, diese eigentümliche homerische Sprechweise und zwar so gehäuft vorzufinden (448. 569. 571. 577. 620. 641.). In den anderen Dramen wendet Äschylus, abgesehen von einem Falle in den Choephoren (893), diese Ausdruckweise nicht an.

Von dem zeitlich nun folgenden Drama Prometheus könnten wir ganz absehen, da mit Ausnahme der episodisch auftretenden Io alle Personen Götter sind, die der Dichter aller zeitlichen Bedingtheit zu entrücken das Recht hat, wenngleich die Handlung des Dramas in der mythologischen Chronologie ihre bestimmte Stelle hat. Aber auch hier hält Äschylus den Charakter der Personen in Äußerlichkeiten durchaus nicht fest, läßt sie vielmehr ab und zu aus ihrer Rolle, nämlich der von Göttern, fallen. So wird ihm 530 der Chor der göttlichen Okeaniden zu einem sterblicher Mädchen, die nie müde werden möchten, die Götter durch Opfer zu ehren. So lassen die Okeaniden auch Prometheus nach Art der Menschen des heroischen Zeitalters (560) um Hesione durch ἕδνα werben, wobei allerdings auch wieder die Abweichung von dem altertümlichen Brauche untergelaufen ist, daß Prometheus durch die ἕδνα nicht auf den Vater Hesiones, sondern auf Hesione selbst eingewirkt hat. Den zu des Dichters Zeit üblichen Brauch, daß die Braut mit einer φερνή heimgeführt wird, benutzt der Dichter Agam. 406, weil es ihm da gerade für ein wirkungsvolles Bild paßt. — Beachtenswert ist Prom. 790 flg., weil die Stelle zeigt, wie aufmerksam der Dichter die Zeitfolge der Sagengeschichte, die mythologische Chronologie beachtete. Prometheus erwähnt der Io gegenüber noch 3 Gorgonen, da Io ja vor Perseus lebte, der eine von ihnen tötete. Aber auch da laufen Anachronismen unter. Die Danaiden wünschen Suppl. 870, die Ägyptiaden möchten am Grabhügel Sarpedons, so hieß ein Vorgebirge Ciliciens, Schiffbruch erleiden. Die Danaiden lebten aber lange vor dem trojanischen Kriege, in dem Sarpedon fiel.

In seiner letzten Kunstschöpfung, in der Orestes-Trilogie, wendet Äschylus*) zweifellos mit Bewußtsein bei Behandlung des homerischen Stoffes fast nur die bei Homer üblichen Bezeichnungen der Griechen an. 1. Ἀργεῖος Ag. 45. 197. 267. 573. 577. 652. 824. 2. Ἀχαιός,

*) Ähnlich Sophocles im Aias und Philoctet.

Ἀχαικός. Ag. 184. 624. 108. 269. 320. 538. 649. 660. Ch. 1071. Eum. 399. 3. Δαναοί. Ag. 66. 146. 1466. Im Agamemnon wird das Wort Ἕλλην v. 1254 gebraucht, wo es bei Hervorhebung des unhomerischen, modernen Gegensatzes von Barbaren und Griechen notwendig ist, und außerdem noch einmal v. 429 das Adj. Ἑλληνίς vielleicht aus metrischen Gründen. In den Eumeniden ist die Bezeichnung Ἕλληνες 756 durch das unmittelbar folgende in dem beschränkten Wortsinne gebrauchte Ἀργεῖος notwendig gemacht, während es 920 in einem gedachten Gegensatze zu Barbaren steht. Nur Eum. 31 wird Ἕλλην ohne erkennbaren Grund gebraucht, falls nicht etwa Anspielung auf eine sakrale Formel vorliegt. Natürlich kommen in Dramen, die in Argos spielen wie die Supplices, Agamemnon, Choephoren oder in denen von den Bewohnern dieser Stadt die Rede ist wie in den Septem, dem Prometheus und den Eumeniden, auch die Wörter Ἀργεῖος Ἄργος in dem beschränkten Wortsinne vor, wie ja auch bei Homer Ἄργος die Stadt des Diomedes ist. In den Persern dagegen kommt nur die moderne Bezeichnung Ἕλληνες und zwar sehr oft vor; daneben werden hier die Wörter Ἰάονες und Ἰᾶνες für die Griechen gebraucht, um die Sprache der Asiaten zu charakterisieren. In den andern drei Dramen hatte der Dichter keine Gelegenheit, diese sprachliche Eigentümlichkeit zu wahren. Ἄργος, Ἀργεῖοι und dergl. kommen in ihnen nur in dem beschränkten Wortsinne vor, und wo von den Griechen im allgemeinen die Rede ist, da liegt immer der Gegensatz zu den Barbaren vor, was zur Anwendung des Wortes Ἕλληνες zwang. Nur Sept. 28 und 324 könnte vielleicht ein altertümlicher Sprachgebrauch von Äschylus absichtlich angewendet sein, wo Ἀχαιΐς und Ἀχαιός gleichbedeutend mit Ἀργεῖος in dem beschränkten Wortsinne gebraucht wird, wie Homer von Ἄργος Ἀχαιικόν spricht (Τ 115 Δ 52).

Wenn Äschylus in seinen Dramen in Theben und Argos Könige herrschen läßt, so bedeutet das auch die Wahrung eines wichtigen kulturgeschichtlichen Umstandes, die indessen durch die Lage geboten war. Äußerlich haben diese Tragödienkönige das Äschylus auch manches mit den homerischen Königen gemeinsam. Zunächst haben sie wie bei Homer die Bezeichnung ἄναξ, ἄνασσα, die sie wie im Epos mit den Göttern teilen. Sie haben Ag. 43. 201. Choeph. 362. Eum. 626 als Abzeichen das σκῆπτρον, auch βάκτρον genannt. Der θρόνος ist ihr Sitz, wie in allen Dramen gesagt ist. Das Schloß des Menelaos in Sparta ist vom Dichter im Gegensatze zu der spartanischen Einfachheit der historischen Zeit jedenfalls nach dem homerischen Vorbilde des von Gold und Silber glänzenden Schlosses des Menelaos als sehr prächtig gedacht. Die Art der Ausstattung entspricht allerdings wieder nicht der homerischen, sondern der historischen Zeit und athenischen Verhältnissen. Die Räume sind mit Skulpturen reich geschmückt (Ag. 416), Portièren von feinstem Stoffe befinden sich vor der Thüre des Thalamos (Ag. 690). Die königliche Gewalt stammt von Zeus, wie nach homerischer Vorstellung: Ag. 43 διθρόνου Διόθεν καὶ δισκήπτρου τιμῆς ὀχυρὸν ζεῦγος Ἀτρειδᾶιν. Eum. 626. διοσδότοις σκήπτροισι. Im Agamemnon und auch in den Septem ist das eigentliche Wesen des homerischen Königtums im Ganzen richtig wiedergegeben, es tritt uns wenigstens kein Zug entgegen, der dem Bilde eines homerischen Königs geradezu fremd wäre. Zwar tritt im Agam. der Chor dem aus dem Kriege siegreich heimkehrenden Herrscher mit dem größten Freimute entgegen, verhehlt garnicht, daß er den Krieg nicht gebilligt (800) und daß er auch die Opferung Iphigeniens verurteilt (803), aber der Chor wird 855 und 1393 als πρέσβος Ἀργείων bezeichnet, entspricht mithin den γέροντες der homerischen Zeit, die ja neben

dem Könige immerhin als pares galten. Anders steht es mit dem Könige Pelasgos in den Supplices; der ist mit mehr als einem Tropfen demokratischen Salböls geweiht. In diesem Drama erforderten es aber die künstlerischen Absichten des Dichters, die Macht des griechischen Königs als mehr dem Namen nach vorhanden und den Willen des Volkes als maßgebend erscheinen zu lassen, denn, wie schon vorher bemerkt, ist in diesem Drama alles auf die Gegenüberstellung griechischen und barbarischen Wesens angelegt, — die politische Freiheit der Griechen steht dem Despotismus der Barbaren gegenüber. Die in barbarischen Anschauungen aufgewachsenen Danaiden kennen nur absolutes Königtum, *σύ τοι πόλις, σὺ δὲ τὸ δάμιον* rufen sie (370) dem Könige Pelasgos mit einer scharfen Prägung des Ausdruckes zu, die das berühmte l'état c'est moi wörtlich genau vorwegnimmt. Obwohl sie von Pelasgos mehrmals belehrt werden, obwohl sie von ihm hören (399), daß er, selbst wenn er es könnte, nicht nach eigener Entschließung ohne Zustimmung des Volks handeln würde, kommen sie doch immer wieder (425 *ὦ πᾶν κράτος ἔχων χθονός*) auf ihre Ansicht zurück. König Pelasgos entspricht also dem Bilde eines Königs der heroischen Zeit sehr wenig; Äschylus hat in den Supplices dem Argos der Heroenzeit eine demokratische Verfassung mit monarchischer Spitze gegeben, jedenfalls um das, was die Griechen als den wesentlichsten Unterschied zwischen griechischer Kultur und der der Barbarenvölker empfanden —, die politische Freiheit, der Unfreiheit der Barbaren gegenüberstellen zu können. Auch in diesem Falle können wir wie öfters die Beobachtung machen, daß Äschylus kulturgeschichtliche Realitäten, wie hier, oder politisch-geschichtliche*) und ethnographische**), wie namentlich in den Persern, höheren Kunstabsichten unbedenklich und bewußt opfert.

Im Agam. und in den Choeph. werden die Leichen nur verbrannt, wie auch Homer nur das Verbrennen erwähnt, wenngleich ja aus Gründen, die nicht aus den homerischen Gedichten entnommen sind, geschlossen wird, daß auch in der homerischen Zeit das Begraben vorgekommen ist. Wie *H* 333 es als wünschenswert bezeichnet wird, werden Ag. 435. 444 die Urnen heimgebracht, die die Asche der gefallenen Krieger enthalten. Auch die Leiche Orests ist in der Fremde verbrannt (Ch. 687). Choeph. 268 wird die Redewendung „Möchte ich sie doch auf dem Scheiterhaufen brennen sehen!" als Umschreibung des Gedankens gebraucht „Möchte ich sie tot sehen!" Ebenso sagt Ch. 324 der Chor *φρόνημα τοῦ θανόντος οὐ δαμάζει πυρὸς μαλερὰ γνάθος*, als wenn es keine andere Art der Bestattung gäbe. Daß Agamemnons Leiche nicht verbrannt, sondern begraben wurde, ist auch aus keiner Stelle zu erweisen. Da nun zur Zeit des Äschylus das Begraben das Gewöhnlichste war, hat der Dichter in dieser Hinsicht offenbar älteren Brauch darstellen wollen.

Wilamowitz-Moellendorf ist in seiner Einleitung zu den Choephoren S. 37 der Ansicht, daß uns Äschylus in der Parodus mit Absicht „Gebräuche eines altertümlichen, wilden, in Athen von Solon verbotenen Totenkultus" vorführe. Der Thatbestand ist zunächst der, daß

*) Darius soll aus künstlerischen Gründen, um ihn zu Xeres in Kontrast zu bringen, als der weise und stets erfolgreiche Herrscher hingestellt werden. Deshalb wird die Niederlage des Darius bei Marathon und der unglückliche Zug des Darius gegen die Skythen verschwiegen.

**) Obwohl Äschylus nachweislich die persische Einrichtung der Relaispost kannte, läßt er doch die erste Nachricht von der Niederlage der Perser durch einen Augenzeugen nach Susa bringen. Natürlich ist es aus Kunstgründen erforderlich, daß ein Augenzeuge die Trauerbotschaft überbringt.

der Chor nach *v.* 23 Wangen und Kleider zerreißt, daß er *v.* 423 sagt, er habe sich bei Agamemnons Tode nach Art arischer und kissischer Klageweiber zerschlagen, und *v.* 432 hebt er es als besondere Beschimpfung Agamemnons hervor, daß er ohne Klageweiber bestattet ist. Homerisch ist diese Art der Totenklage nicht, bei Griechen und Trojanern finden wir Thränen, Wortklagen und als äußere Zeichen am häufigsten das Raufen der Haare, einmal auch das Schlagen der Brust, das Bestreuen des Hauptes mit Staub und das Niederwerfen auf den Boden, niemals dagegen das Zerreißen der Kleider (wohl aber das Wegwerfen einzelner Kleidungsstücke wie der *καλύπτρη*), nie das Zerreißen der Wangen, also das Hervorrufen von Blutungen. Offenbar sind diese Totenklagen erst in der nachhomerischen Zeit, jedenfalls wie manche andere Sitte unter asiatischen Einflüssen, um einige Grade wilder geworden, bis Solon für Athen die Auswüchse zu beschneiden suchte, indem er namentlich das Zerreißen des Gesichtes verbot und nur die nächsten weiblichen Verwandten zuließ, um die Klageweiber auszuschließen. In den Supplices zerreißen nun die Danaiden (69) bei der Wehklage die Wangen, (120) die Gewänder, in den Persern (125. 199. 468. 537. 835. 1030. 1053) zerreißen die Perser die Gewänder, zerschlagen die Brust, raufen Bart und Haupthaar bei der Wehklage. In den Persern will Äschylus fraglos barbarische Sitte schildern, in den Supplices wahrscheinlich auch, und für den Chor der Choephoren ist es wenigstens nicht ausgeschlossen. Ferner, wenn auch Solon ein Verbot gegen diese wilde Totenklage erlassen, ist es doch sehr fraglich, ob er mit diesem gegen eine Sitte gerichteten Gesetze mehr Erfolg gehabt, als andere derartige Gesetze. Es könnte also doch in den Choeph. eine noch zur Zeit des Äschylus in Athen bestehende Sitte ihre Darstellung gefunden haben, anderenfalls würde Äschylus zwar eine ältere, aber nicht bis in die homerischen Zeiten hinaufreichende Sitte erwähnt haben, die er vielleicht aus den kyklischen Epen kennen gelernt. Ich möchte mehr eine Kennzeichnung barbarischer Sklavinnen in den Choeph. finden; die Totenklage in den Septem, die von dem aus griechischen Frauen bestehenden Chore und von Antigone und Ismene vorgetragen wird, erwähnt 855 nur das Schlagen des Kopfes mit den Händen, was den auf Vasenbildern dargestellten Totenklagen und auch dem homerischen Haarraufen entsprechen würde. Zu beachten ist auch, daß in den Choephoren nur der Chor, nicht Electra diesen wilden Brauch übt.

Schon vorher, bei Besprechung der Hiketiden, wurde die Bemerkung gemacht, daß Äschylus für die Frauen eine freiere Stellung, eine größere Bewegungsfreiheit voraussetzt, als es in seiner Zeit üblich war, und die mehr der homerischen Zeit eigen war. Auch Agam. 242 weist darauf hin: Iphigenie pflegte daheim im Männersaale ihres Vaters zu erscheinen und die Gäste durch Gesang zu erfreuen, auch sang sie den Päan am Schlusse des Mahles mit.

Ein anderer homerischer Brauch wird Agam. 1595 bei Schilderung des Mahles des Atreus erwähnt, da die Gäste wie bei Homer *ἀνδρακάς* sitzen, d. h. jeder an einem besonderen Tische.

In der Eingangsscene der Choephoren (6.) opfert Orest dem heimatlichen Flusse *Ἴναχος* eine Locke als *πλοκαμὸν θρεπτήριον*, wie es Achill (*Ψ*, 140) zu thun gedachte. Eine zweite als *πλ. πενθητήριον* weiht er dem Agamemnon, wie Achill sein Haar dem toten Patroclus weiht. „Auch in Athen war zu Äschylos Zeiten diese Weihung an den Flußgott schwerlich noch Sitte; er trägt also eine Farbe auf, die seine Person und seine Handlung altertümlich,

wie sie sollen, gleich von Anfang erscheinen läßt." (Wilamowitz-Moellendorff: Das Opfer am Grabe S. 153.) — In der Wiedererkennungsscene weist Orest auf die Tiere darstellende Stickerei oder Weberei hin, die sein von Electras Hand hergestelltes Gewand schmückt. (Ch. 232.) Auch das Gewand, in dem Agamemnon ermordet wurde, war nach Choeph. 1013 ein *ποίκιλμα*, ein Purpurgewand mit figürlichen Darstellungen. Bei Homer werden purpurne Gewänder, die auch eingewebten Bilderschmuck zeigen, mehrmals erwähnt (*Θ* 221, *Z* 293, *Γ* 125, *ο* 105). Auch auf älteren Vasenbildern weist die ältere faltenlose, enganschließende Gewandung solche Weberei auf, der Zeit des Dichters dagegen gehörte sie nicht an.

Wie Orest unerkannt im väterlichen Hause von Klytämnestra empfangen wird, wird ihm von Kl. Gastfreundschaft nach homerischer Weise erwiesen. Es wird ihm ein Bad, Erquickung, Bett und Bedienung versprochen, ohne daß nach Namen und Herkunft gefragt ist (668). Erst nach erfolgter Aufnahme giebt Orest ungefragt Auskunft, wie es die Handlung des Dramas erfordert.

In der großen Grabesscene schwankt Orestes mehrfach, ob er die ihm auferlegte That des Muttermordes ausführen soll. Ihn bestimmt zur That hauptsächlich die Erwägung, daß ihm von Apollo die Blutrache zur heiligsten Pflicht gemacht ist unter Androhung der furchtbarsten Strafen, die von *v.* 277—296 geschildert werden; nach *v.* 925 würden ihn auch die Erinyen des Vaters verfolgen, falls er dessen Tod nicht räche. In der homerischen Zeit gab es eine unbedingte Pflicht der Blutrache nicht, es konnten Vergleiche stattfinden, Ablösungen der Rache durch Geld. Für die Zeit des Dichters bestand diese Pflicht der Blutrache in der grausigen Furchtbarkeit, die nach der oben angeführten Stelle ihre Versäumung nach sich zog, sicher auch nicht mehr; sie äußerte sich formell nur darin, daß die Staatsgewalt den Mörder nur auf Antrag der Verwandten des Ermordeten verfolgte und daß beim Begräbnis des Ermordeten ein Speer als Zeichen der Pflicht der Blutrache vorangetragen wurde. Wie Wilamowitz-Moellendorff in der Einleitung zu den Choephoren ausführt, gehört die Ausbildung des Pflichtgefühls, das Blutrache zum unbedingten Gebote erhob, den Jahrhunderten an, die zwischen der Welt Homers und der des Äschylus liegen. Also hätte Äschylus in diesem Falle, was sehr beachtenswert ist, nicht bloß in Äußerlichkeiten, sondern in sittlichen Anschauungen den Geist einer älteren Zeit wiederzugeben versucht.

Dies dürfte alles sein, woraus auf ein Streben des Dichters zu schließen ist, den kulturgeschichtlichen Charakter der Zeit, der die dramatischen Handlungen angehören, zu wahren. Es ist das wenig genug, aber es wird als noch weniger erscheinen, wenn wir uns klar machen, wie sehr dagegen die Kulturverhältnisse der Zeit des Dichters in den Dramen zur Geltung kommen, in der äußeren Handlung sowohl wie im Glauben, Fühlen und Denken der äschylischen Menschen, und zwar in diesen noch viel mehr der gewaltige Geist und das tiefe Empfinden des Dichters als das Massenempfinden seiner Zeit. — Doch zuvor noch ein Wort über die Frage, wie weit bei Gestaltung des Bühnenhintergrundes der Orestie den kulturgeschichtlichen Forderungen etwa Rechnung getragen ist. Wie jetzt allgemein angenommen wird, hatte außer der zuletzt gedichteten Orestie kein Drama des Äschylus bei seiner Aufführung eine Bühnenhinterwand. Über die Beschaffenheit dieses „Spielhauses" (Reisch: „Das altgriechische Theater nach den erhaltenen Dramen" IV. Abschnitt des von Dörpfeld und

Reisch verfaßten Werkes: „Das griechische Theater." Athen 1896) enthalten die Choephoren einige Andeutungen. Einige Äußerungen Reischs lassen erkennen, daß er bei Einrichtung dieses Spielhauses ein größeres Maß von Rücksichtnahme auf kulturgeschichtliche Wirklichkeit voraussetzt, als wir auf Grund der sonstigen Beobachtungen anzunehmen berechtigt sind. „Die ersten Spielhäuser", so sagt Reisch S. 203, „werden wir uns sehr einfach zu denken haben; da sie Bauten darstellen sollten, die in ferner Vergangenheit vorausgesetzt werden, so mochte eine einfache Bauart genügen." Sicher werden sie einfach gewesen sein, aber jedenfalls nicht aus kulturhistorischen Erwägungen des Dichters, sondern dem noch vollständig unverwöhnten Geschmacke der Zuschauer und den wahrscheinlich knappen Geldmitteln entsprechend. Daß das Anaktenschloß, das im Agamemnon und in den Choephoren den Hintergrund bildete, 2 Eingänge gehabt hat, wird durch Choeph. 877 unzweifelhaft bewiesen. Wenn aber Reisch dem 2. Eingange, dem zu den Frauengemächern, auf dem andern Flügel noch einen dritten Eingang entsprechen läßt, der zu den Fremdenzimmern führte, so kann das durch die andern Stellen, die R. anführt, durchaus nicht bewiesen werden. Auch W.-M. (Einleitung zu den Choeph. S. 45) nimmt nur zwei Thüren an. R. fährt dann S. 204 fort: „In demselben Raume, in dem Aigisthos und Klytämnestra ermordet worden (R. meint das Fremdengemach), hat in dem vorausgehenden Drama Agamemnon seinen Tod gefunden; denn das Badegemach (Ag. 1350 f., 1500) ist nach homerischer Sitte dort zu denken, wo die ξενῶνες sind." Also auch hier wird eine durch nichts gerechtfertigte Rücksichtnahme auf Verhältnisse der heroischen Zeit vorausgesetzt. Aber ganz abgesehen davon, durch nichts kann bewiesen werden, daß die Badstube bei Homer in den ξενῶνες gewesen, daß es überhaupt eine bestimmte Badestube, ja selbst bestimmte Fremdenzimmer gegeben. Aber eine andere Schwierigkeit tritt uns in dieser Frage entgegen, die ich von Reisch nicht behandelt finde. Orest will nach *v.* 561 an die ἑρκεῖοι πύλαι des Atridenhauses treten. Daß dies Thor an der Straße gedacht war, geht aus *v.* 568 hervor. Setzten wir die Darstellung eines homerischen Hauses voraus, so müßte es das Thor sein, das von der Straße durch die Hofmauer auf den Hof führte. Das Haus eines vornehmen Atheners der Zeit des Äschylus ist ja nur nach Mutmaßungen annähernd zu bestimmen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach führte auch in diesem Hause das Straßenthor durch einen Vorderbau zunächst auf einen Hof, an dessen Hinterseite erst die Haupträume stießen. Also auch den modernen Bau vorausgesetzt, müßten die ἑρκεῖοι πύλαι auf den Hofraum führen, während ja die Handlung durchaus verlangt, daß das fragliche Thor sofort in die Haupträume führt. Dies zwingt zu der Annahme, daß wir es mit einem ganz ideellen Hause der Phantasie des Dichters zu thun haben. Die αὐλή ist ganz weggedacht mit dem umgehenden ἕρκος der homerischen und dem anzunehmenden Vordergebäude der historischen Zeit. Die Thür zur Frauenwohnung in der Front des Hauses ist gleichfalls weder homerisch noch wahrscheinlicherweise historisch, sie ist vielmehr nur für die Bedürfnisse dieses Stückes vom Dichter ersonnen, um Klytämnestra von der Ermordung Ägisths zunächst nichts hören und sehen zu lassen. Dies wird für die Zuschauer augenfälliger und klarer, wenn sie Klyt. durch eine besondere äußere Thür in getrennte Räume haben abgehen sehen, bevor Agisthos durch eine andre Thür zu den Fremden eintritt.

Es würde zu weit führen und ist, um die richtige Anschauung zu gewinnen, auch nicht einmal erforderlich, alle die zahlreichen Einzelheiten anzuführen, in denen sich die Kultur-

verhältnisse der historischen Zeit in den Dramen des Äschylos wiederspiegeln. Es genügt, einiges Wesentliche herauszugreifen.

Kenntnis und Gebrauch der Schrift wird in mehreren Dramen bei den Menschen der heroischen Zeit vorausgesetzt. Äschylos sieht da nicht etwa von einer ihm bekannten kulturgeschichtlichen Thatsache ab, sondern er wußte es nicht anders, denn nach Prom. 443 hat schon Prometheus den Menschen die Schrift gelehrt. Von den sieben Helden vor Theben haben vier auf ihren Schilden Devisen. Suppl. 179. 709. 991. Prom. 789. Ch. 669 wird das Schreiben in bildlichem Sinne erwähnt, meist so, daß etwas auf den Tafeln des Gedächtnisses verzeichnet werden soll. Suppl. 946 sagt Pelasgos, daß der Volksbeschluß der Argiver nicht *πίναξιν ἐγγεγραμμένα* auch nicht *πτυχαῖς βίβλων κατεσφραγισμένα* ist, wobei er zwar einen einfacheren Naturzustand feststellt, aber gleichzeitig eine dem nicht entsprechende Kenntnis zeigt. Jedenfalls läßt Äschylus seine Personen von dieser Kunst eine Anwendung machen, die auch uns nicht geradezu fremdartig berührt, — vielleicht von einem instinktiven Gefühl geleitet, das ihm die Vorstellung schreibender Heroen nicht angemessen erscheinen ließ. Sophocles dagegen läßt Heracles der Dianeira in den Trachinierinnen ein mehrfach erwähntes Schriftstück hinterlassen (46. 157.), und gar bei Euripides handelt es sich um Briefe, die Agamemnon und Iphigenie verfaßt haben, in ganzen Scenen, die für die Handlung der Iphigenie Aul. und Taur. von großer und entscheidender Bedeutung sind. Allerdings Iphigenien läßt Euripides des Schreibens merkwürdigerweise unkundig sein; ihr Brief ist nach Diktat von einem griechischen Gefangenen, der sich ihrer erbarmte, *οἰκτείρας ἐμέ*, geschrieben. Sollte das etwa dem damaligen Stande der athenischen Frauenbildung entsprechen?

Auch die hohe Entwickelung der Bildhauerkunst, der Malerei und des Kunstverständnisses, der Fähigkeit, Kunstwerke zu genießen, wie sie schon der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörte, zeigt sich in den Dramen des Äschylos. Bei Homer werden Götterbilder noch nicht erwähnt. Die eine Stelle der Ilias, in der anscheinend ein sitzendes Götterbild der Athene erwähnt wird (*Z*, 273. 303.), kann auch anders aufgefaßt werden (Stengel, Gr. Kultusaltertümer, S. 26). Bei Äschylus dagegen werden Götterbilder öfters erwähnt: Die Danaiden haben vor Argos zu einem gemeinsamen Altare der *θεοὶ ἀγώνιοι* Zuflucht genommen (Suppl. 218), deren Götterbilder den Altar schmücken, das Poseidons an dem Dreizack kenntlich. In den Sept. flüchtet der erschrockene Chor zu den *ἀγάλμαια* aller Götter (95), die nach 265 in einem Kreise herumstehen. Ebenso werden in den Eumeniden (55, 21, 1024) Götterbilder erwähnt. Die Danaiden werden von Pelasgos mit Skulpturen verglichen (Suppl. 282), denen vom Künstler kyprischer Ausdruck verliehen ist. Nach der Entführung Helenas sitzt Menelaos in träumerischer Liebessehnsucht in seinem Schlosse (Ag. 410), jede Neigung, selbst der erfreuliche Anblick der seine Halle schmückenden Skulpturen ist ihm verleidet: *εὐμόρφων δὲ κολοσσῶν ἔχθεται χάρις ἀνδρί.* Allerdings ist ja auch das Schloß des Alkinoos mit Skulpturen ausgestattet (*η*, 91, 100): An der Thüre halten goldene und silberne unsterbliche Hunde, Werke des Hephästus, Wache und an den Wänden der Halle stehen goldene Knaben als Fackelhalter. Aber der Unterschied zwischen Homer und Äschylus ist doch gewaltig. Bei Homer wird die Kostbarkeit des Stoffes und das Künstliche, nicht Künstlerische, das Wunderbare der Herstellung hervorgehoben, bei

Äschylus dagegen der Kunstwert, die ästhetische Schönheit der Gebilde, deren Anblick sonst Menelaos Freude zu bereiten pflegte. Die Schilde der Helden vor und in Theben tragen außer den Devisen noch bildliche Darstellungen. Das letztere war in der historischen Zeit etwas ganz Gewöhnliches; daß derartiges auch im heroischen Zeitalter wenigstens vorgekommen sein mag, zeigt der Schild des Achill. Auch Gemälde erwähnt der Zeitgenosse Polygnots öfters. Die Schönheit Iphigeniens kann der Chor nicht besser bezeichnen als mit den Worten (Ag. 241) πρέπουσα ὡς ἐν γραφαῖς. „Ich bewahrte von dir in meinem Herzen ein häßliches Bild" sagt der Chor zu dem heimkehrenden Agamemnon (801. σὺ δέ μοι καρτ' ἀπομούσως ἦσθα γεγραμμένος). „Wie ein Schwamm*) ein Bild auslöscht" heißt es in einem Vergleiche (Ag. 1329). Die Pythia kennt (Eum. 50) ein Gemälde, das die Harpyien darstellt, wie sie das Mahl des Phineus rauben. Die Danaiden drohen (Suppl. 463) sich an den Götterbildern, zu denen sie geflohen, zu erhängen. Sie vergleichen sich dabei mit Bildern, die man auf Votivtafeln den Göttern aufhängte.

Zahlreich sind die Geräte, die Homer entweder gar nicht kennt oder deren Gebrauch erst eben aufzutauchen begann, die aber Äschylus in der heroischen Zeit als allgemein bekannt voraussetzt: Die Anwendung des Ankers kommt Suppl. 766 und Ch. 662 vor, während bei Homer an Taue gebundene Steine (εὐναί) die Stelle des Ankers vertreten. Die Trompete (Sept. 394) und Eum. 567 wie bei Sophocles mit dem Attribut Τυρσηνική wird in einer Weise erwähnt, die allgemeine Bekanntschaft voraussetzt; in der Ilias wird sie allerdings auch, aber nur einmal in einer Erzählung genannt und nicht in der Haupthandlung gebraucht, wie schon Aristonicus hervorhebt: „αὐτὸς οἶδε σάλπιγγας, χρωμένους δὲ τοὺς ἥρωας οὐκ εἰσάγει." Ebenso verhält es sich mit der Flöte; auch sie wird in der Handlung der homerischen Gedichte nicht gebraucht, aber zweimal erwähnt (Σ 495. K 13), worauf Aristonicus gleichfalls hingewiesen hat. Äschylus vergleicht (Sept. 839) den Zweikampf der Brüder mit einem trauervollen Zusammenspiel zweier Flöten (ξυναυλία δορός). Der Gebrauch des geprägten Geldes, bei Homer unbekannt, ist ganz gewöhnlich (Suppl. 934, Ag. 949, Ch. 1001). Ares wird Ag. 437 mit einem Geldwechsler (χρυσαμοιβός) verglichen, der den Krieger im Kriege zu einem traurigen Aschenhäufchen umwechselt, das in der Urne in die Heimat zurückkehrt. Auch falsches Goldgeld (Ag. 390) finden wir schon. Zu den Astragalen der homerischen Zeit sind die erst später üblich gewordenen κύβοι (Sept. 414) getreten. Der Rechenstein, ψῆφος (Ag. 570), das Siegel, σημαντήριον (Ag. 609), der Essig, ὄξος (Ag. 322), sind auch unhomerisch.

Der Hahn, der in der homerischen Zeit den Griechen noch nicht bekannt war, erscheint Ag. 1671 als Symbol des sich spreizenden Stolzes und Eum. 861 als Symbol der streitlustigen Händelsucht. Bezüglich anderer, auch den homerischen Menschen bekannter Tiere haben sich die Anschauungen verändert: Der Klagegesang der Kassandra wird Ag. 1445 mit dem „Schwanengesang" verglichen. Auch die Kenntnisse vom Tierreiche haben sich vermehrt. So ist Suppl. 284 Pelasgos darüber unterrichtet, daß es neben den Äthiopiern nomadische Inder giebt, die auf Kamelen reiten. Auch sonst verraten die Menschen der heroischen Zeit bei Äschylus weit größere geographische und ethnographische Kenntnisse als sie nach den homerischen Gedichten bei ihnen anzunehmen sind. Pelasgos bezeichnet (Suppl. 953) die Ägypter als

*) „Pictores ad tabulae partem aliquam recens pictam delendam spongia utebantur." Dindorf.

Biertrinker im Gegensatze zu den Wein trinkenden Griechen. Das Land der Skythen, das der homerischen Vorstellung noch ganz fremd ist, wird mehrfach erwähnt und zwar als Heimat des Eisens (Sept. 728. 942). Die Sage von dem glückseligen Volke der Hyperboreer, die erst in der nachhomerischen Zeit entstanden ist, wird (Ch. 373) in einer Anspielung berührt: *Ταῦτα μεγάλης τύχης καὶ ὑπερβορέον μείζονα φωνεῖς.* Den erweiterten geographischen Gesichtskreis des Prometheus schließe ich ganz von der Betrachtung aus, da ja der Dichter einem Gotte mit Recht alle Kenntnisse beilegen konnte, die er selbst nur irgend aufzubringen im Stande war. — Die körperlichen Übungen und Wettkämpfe wurden ja im heroischen Zeitalter selbstverständlich sehr eifrig gepflegt, aber in den Dramen des Äschylus treten sie uns in einer jenem Zeitalter fremden Ausbildung und festen Form entgegen. Die Danaiden haben in den Supplices ihre Zuflucht zu einem gemeinsamen Altare, *κοινοβωμία*, der *θεοὶ ἀγώνιοι* genommen, deren Standbilder einen zur Veranstaltung von Wettkämpfen hergerichteten Platz vor Argos schmückten (Suppl. 189). Die *θεοὶ ἀγώνιοι*, der homerischen Zeit fremd, werden auch Ag. 513 angerufen.*) Besonders von der zu hoher Blüte entwickelten Ringkunst werden öfters termini technici in Vergleichen gebraucht: Ch. 498 *λαβὰς λαβεῖν*, Griff nehmen. Ch. 866 wird Orestes mit dem *ἔφεδρος* verglichen. „Sic dicebatur athleta, qui certamini adsidebat et cum victore, si ita visum est, decertabat.“ Blomfield. Im Ringkampfe erfolgte die Entscheidung in drei Gängen. Darauf spielen (Eum. 589) die Erinyen und Orest an. Der Sieger im dritten Gange hieß *τριακτήρ*, daher heißt es Ag. 171 von einem, dessen Macht gestürzt wird, *τριακτῆρος οἴχεται τυχών*, und ein nicht zu überwindendes Unheil wird Ch. 339 *ἀτρίακτος ἄτα* genannt. Eine von Zeus beschützte Sache fällt nicht *ἐπὶ νώτῳ* (Ch. 90), wie der besiegte Ringer mit den Schultern den Boden berühren mußte.

Auch die staatlichen Einrichtungen der historischen Zeit werden vielfach auf die heroische übertragen. Auf das demokratische Königtum in den Supplices wurde schon hingewiesen. Sehr volkstümliche Gesinnung verrät auch der Chor (Ag. 774), wenn er im Hinblick auf den Fall des Piramidenhauses sagt, daß *Δίκη* auch in rauchgeschwärzter Hütte ihre Wohnung bei dem Rechtschaffenen nimmt, während sie die goldstrotzenden Hallen des Ungerechten abgewandten Antlitzes verläßt. Auch die Tyrannis als Staatsform tritt uns entgegen. Das Wort *τύραννος* mit seinen Ableitungen treffen wir öfters ohne tadelnde Nebenbedeutung in dem Sinne von *βασιλεύς*. Auch darin liegt ja eine Art Anachronismus. Aber auch in dem tadelnden Wortsinne wird es gebraucht, um in der Person Ägisths einen Herrscher zu bezeichnen, der seine Macht durch einen Gewaltstreich erworben (Ag. 1355, 1365, Ch. 973). Der demokratische Widerwillen des Atheners gegen diese Staatsform äußert sich in den Worten des Chors (Ag. 1365) *ἀλλ' οὐκ ἀνεκτὸν, ἀλλὰ κατθανεῖν κρατεῖ. πεπαιτέρα γὰρ μοῖρα τῆς τυραννίδος.* Ägisth ist als Tyrann stets von einer Leibwache umgeben (Ch. 768, 769). Die Einrichtung des Metökentums ist gleichfalls auf die heroische Zeit übertragen. Die Danaiden werden als freie Metöken (Suppl. 609) aufgenommen, auch *ἀσυλία* (610) wird ihnen verliehen, wie besonders bevorzugten Metöken. Atimia und Verbannung durch

---

* Sophocles verlegt sogar die pythischen Spiele in das homerische Zeitalter. Wir verdanken dem Umstande die wundervolle Erzählung des Wagenkampfes (El. 680), in dem Orestes nach der Erdichtung des Pädagogen ums Leben kommt. Äschylus läßt in den Choephoren den Orest einfach als tot melden ohne Angabe der Todesursache.

Volksgericht (alles der historischen Zeit eigentümlich) werden als Strafen denen in Aussicht gestellt, die bei Gewaltthaten den Danaiden nicht helfen sollten (614). Auch in Vergleichen wird das Wort *μέτοικος* gebraucht. Geier werden (Ag. 57) *μέτοικοι* der Götter genannt, die Rachegeister sind *μέτοικοι* im Hause der Atriden (Ch. 971). Die öffentliche Verfluchung auf Volksbeschluß, eine Strafe, die aus dem Leben des Alcibiades am bekanntesten ist, finden wir Ag. 457 (*δημόκραντος ἀρά*) und Ag. 1409 (*δημόθροος ἀρά*), wo der Chor diese Strafe Klytämnestren androht.

Das Festschiff, das in Erinnerung an die Tötung des Minotaurus von den Athenern nach Delos geschickt zu werden pflegte, wird Sept. 854 in einem Vergleiche in Gegensatz zu dem gleichfalls unhomerischen Trauernachen des Charon auf dem Acheron gebracht. Auch den gesetzlichen Einrichtungen der historischen Zeit begegnen wir vielfach. In den Suppl. wird (*v.* 388) von Pelasgos auf das attische Gesetz über die Verheiratung der Erbtochter (*ἐπίκληρος*) angespielt. Wenn die Danaiden sagen (Suppl. 7), daß sie nicht durch Volksgericht wegen Mordes aus dem Lande vertrieben sind, so sprechen sie da ganz aus der Anschauungsweise der historischen Zeit. In der homerischen Zeit floh der Mörder gewöhnlich außer Landes, aber nicht *ψήφῳ πόλεως*, sondern aus Furcht vor der Rache der Verwandten des Erschlagenen. Klytämnestra sagt (Ag. 1419), das Volk hätte Agememnon nach Iphigeniens Opferung verbannen müssen. Der größte Anachronismus ist der, daß der Mörder mit einem *μίασμα* behaftet ist, wovon sich in den homerischen Gedichten keine Spur findet; ebensowenig ist daher auch bei Homer je von *καθαρμοί*, der feierlichen Reinigung des Mörders vom *μίασμα*, die Rede. Orest hat die *καθαρμοί* nach der Ermordung seiner Mutter nötig (Ch. 968), sie werden ihn auch nach der Ansicht des Chors vom Wahnsinne heilen (Ch. 1059); Apollo ist der Gott dieser Reinigung, *καθάρσιος* (Eum. 62); an Orest sind, bevor er in den Tempel zu Delphi flieht, diese Reinigungen vollzogen (Eum. 283, 450); vor der Reinigung durfte er mit keinem Menschen sprechen (Eum. 448), erst nach erfolgter Reinigung kann der Mörder mit Menschen Verkehr haben, ohne ihnen den auf ihm ruhenden Fluch mitzuteilen (Eum. 285). Durch unnatürlichen Mord, durch Brudermord, wird Blutschuld auf das ganze Land geladen, die *καθαρμοί* erforderlich macht (Sept. 734). Das argivische Land hatte infolge alter Bluttaten ein *μίασμα* auf sich geladen, worauf die Erde zur Strafe Ungeheuer entstehen ließ (Suppl. 265). Der *ἰατρόμαντις* Apis reinigt das Land und befreit es dadurch von der Plage. Es schwebt dabei dem Dichter die Reinigung eines ganzen Volkes vor, wie Athen von Epimenides nach der kylonischen Blutschuld der Alkmäoniden von der Pest befreit wurde. Die beiden Fälle haben auch das Gemeinsame, daß sowohl Apis wie Epimenides aus der Fremde zur Sühnung herbeigerufen werden. Durch etwaige Ermordung der Danaiden würde gleichfalls dem Lande ewige Blutschuld aufgeladen werden (Ch. 988). Die Vertrautheit der Athener mit Gerichtsverhandlungen kommt in den Dramen gleichfalls zur Geltung. Die große Gerichtsscene der Eumeniden, in der über das Schicksal Orests vor dem Areopag entschieden wird, ist nach Wilamowitz-Moellendorff (Aristoteles und Athen II, 328) wesentlich als die eines athenischen Geschworenengerichts behandelt. Öfters werden auch rechtliche termini technici gebraucht: Suppl. 726, Eum. 761 *σύνδικος*, Eum. 579 *συνδικέω*; Ag. 451 *πρόδικος*; Ag. 41 *ἀντίδικος*; Ag. 831 *συνήγορος*; Eum. 580 *εἰσάγω* — eine Gerichtsverhandlung eröffnen; Eum. 582 *ὁ διώκων* — Ankläger.

Die Umwandelung, die die Anschauungen vom Leben und Wirken der Menschen nach dem Tode erfahren haben, eine Umwandelung, auf der auch der Heroenkult beruht, hat gleichfalls ihren Niederschlag im Drama des Äschylus gefunden. „Kind“ so ruft der Chor (Ch. 324) Orest zu, „φρόνημα τοῦ θανόντος οὐ δαμάζει πυρὸς μαλερὰ γνάθος, φαίνει δ' ὕστερον ὀργάς.“ Der Tote kann also, was völlig unhomerisch ist, über das Grab hinaus seine Wirksamkeit auf der Oberwelt fühlbar machen. Agamemnon wird daher in den Choephoren (15, 324, 40, 483) und in den Eumeniden (598) als Heros um Beistand angerufen. Klytämnestra hat nach einer grausigen, mit dem Glauben an die Macht der Toten zusammenhängenden Sitte den Leichnam Agamemnons durch μασχαλίζειν verstümmelt (Ch. 439). Da nach dem Volksglauben der Tote in der Gestalt fortlebte, wie ihn zuletzt das Auge eines Menschen gesehen, wurde dem Getöteten durch die Verstümmelung die Möglichkeit der Rache genommen. — Auch der Seher Apis wird zum Lohne für seine Thaten ein Heroe, an den man Gebete richtet (Suppl. 270). Der die Ankunft des siegreichen Heeres meldende Herold ruft (Ag. 516) die heimischen Heroen um freundlichen Empfang an.

Auch die Götterwelt der äschyleischen Dramen weicht von der der homerischen Gedichte recht erheblich ab. Der Götterstaat ist durch neue Gottheiten wie Pan (Ag. 51) erweitert, die Zahl der homerischen Götter, die wesenlose Personificationen von Begriffen sind wie Φόβος und Δεῖμος, ist beträchtlich vermehrt z. B. durch Πόθος, Πειθώ, Ἁρμονία (Suppl. 1039), die alten Götter haben zahlreiche neue Beinamen und Benennungen erhalten, z. B. heißt Apollo Παιώνιος, Λοξίας, ἀγυιάτης, Λυκεῖος, Athene hat (Sept. 164) den rätselhaften, vom Scholiasten für phönicisch gehaltenen Beinamen Ὄγκα, während Dionysos Βρόμιος heißt. Andere Gottheiten wie die Erinyen, von denen sich die homerische Zeit keine bestimmte Vorstellung machte, haben in der Phantasie der Menschen eine ausgeprägte Persönlichkeit gewonnen (Ch. 1048). Die Funktionen der Götter haben sich mehrfach verschoben und erweitert, z. B. wird Suppl. 231 Hades als Ζεὺς ἄλλος bezeichnet, der in der Unterwelt über die Menschen ein letztes Gericht abhält. Auch der Kultus hat manche Veränderung erlitten. Der Orgien (Sept. 180) wird Erwähnung gethan, und den Toten werden Opfer dargebracht, die ja dem zweiten Drama der Orestie den Namen gegeben haben. Das Ekstatische, von dem sich in der homerischen Welt noch keine Spur findet, tritt bei Äschylus mehrfach hervor: So wird Suppl. 564 als θυιὰς Ἥρας bezeichnet; die Tötung des Pentheus durch die Βάκχαι unter Führung des Dionysos wird Eum. 24 erwähnt; von Hippomedon heißt es Sept. 497: ἔνθεος δ' Ἄρει βακχᾷ πρὸς ἀλκὴν Θυιὰς ὣς φόνον βλέπων, Klytämnestra spricht Ch. 698 von einer βακχεία καλή, einem schönen Freudenrausch. Kassandra wird von Apollo mehrfach in ekstatische, visionäre Zustände versetzt, in denen sie die schrecklichsten Bilder schaut, die sie für wirkliche Vorgänge hält, die auch dem Chore sichtbar sein müßten (Ag. 1141, 1151, 1175, 1215, 1217, 1256).

Wichtiger als diese Veränderungen in der äußeren Erscheinungsform der Götterwelt und in dem äußeren Kultus ist die Veränderung, die sich in der Vorstellung von dem Wesen und Wirken der Götter und dem Verhältnisse der Menschen zu ihnen vollzogen hat. Hier dürfen wir nun allerdings wohl mit Recht annehmen, daß die erhabenen Gedanken und Empfindungen, die von den äschylischen Menschen ausgesprochen werden, nicht das Massenempfinden der Athener zum Ausdrucke bringen, sondern daß sie Ausflüsse der genialen Individualität des

Dichters sind, der seine Zeitgenossen in einsamer Größe weit überragte. Daß der Dichter mit seinen Anschauungen nicht immer im Einklange mit der allgemein üblichen Auffassung der Dinge ist, giebt er einmal (Ag. 750) geradezu zu verstehen, indem er den Chor zuerst eine verbreitete Anschauung vortragen und ihn dann eine Berichtigung geben läßt, der als Einleitung folgende überaus glücklich gefundenen Worte vorangeschickt sind: *δίχα δ' ἄλλων μονόφρων εἰμί.* Dieser Satz enthält vielleicht den größten Anachronismus, der sich in den Dramen des Äschylus findet, er ist modernsten Inhalts. Das Zeitalter der Individualitäten ist angebrochen, die sich ihrer Eigenart mit Klarheit bewußt geworden und sie mit Nachdruck geltend machen. Diese vertiefte Individualität des Dichters macht sich hauptsächlich auf religiösem Gebiete geltend und zwar in einer hohen Auffassung des Zeus, die einem thatsächlichen Monotheismus gleichkommt. In dem zeitlich ältesten Drama, den Supplices, tritt uns Zeus als der allmächtige, unerforschliche, ewige Lenker der Geschicke entgegen. „Er spricht und es steht da!" so äußert sich der Chor *v.* 594 *πάρεστι δ' ἔργον ὡς ἔπος σπεῦσαί τι τῶν βούλιος φέρει φρήν.* Als den Ewigen bezeichnen Zeus die Worte *v.* 574 *Ζεὺς δι' αἰῶνος κρέων ἀπαύστιον·* Unerforschlich sind seine Ratschlüsse (*v.* 93 flg.): *δαυλοὶ γὰρ πραπίδων δάσκιοί τε τείνουσιν πόροι κατιδεῖν ἄφραστοι.* Leitmotivartig kehrt der Gedanke immer wieder (1049) *Διὸς οὐ παρβατός ἐστιν μεγάλα φρὴν ἀπέραντος.* Aus allen diesen Erwägungen ergiebt sich für die Danaiden eine vertrauensvolle Ergebung in den Willen des Zeus, der alles herrlich hinausführen wird (1058 flg.): *τί δὲ μέλλω φρένα Δίαν καθορᾶν ὄψιν ἄβυσσον;* von sonstigen Stellen der Suppl., die hier in Betracht kommen, führe ich an: 27, 360, 405, 445, 524. Die Septem werden ganz von dem Grundgedanken beherrscht, daß sich jede Schuld auf Erden räche. Er klingt wieder leitmotivartig an zahlreichen Stellen, zuletzt auch als Refrain, das Ganze verbindend an, mit unerschöpflicher poetischer Ausdruckskraft variiert. Die Stellen sind: 655, 695, 709, 741, 766, 790, 802, 832, 840, 886, 898, 946, 975 = 986, 1001. Wenn man diese Zahlenreihe übersieht, erkennt man erst, wie es dem Dichter darauf ankommt, diesen Gedanken den Hörern einzuprägen. Zwar ist hier nirgends Zeus als der genannt, der die Schuld durch die Strafe sühnt, aber daß der Dichter Zeus meint, geht aus anderen Stellen mit Gewißheit hervor. Zeus ist es, der (Suppl. 673) *πολιῷ νόμῳ αἶσαν ὀρθοῖ* und auch nach der Meinung des Chors im Agamemnon (*v.* 1563) ist Zeus der Hüter und Rächer der sittlichen Weltordnung: *μίμνει δὲ μίμνοντος ἐν θρόνῳ Διὸς παθεῖν τὸν ἔρξαντα. θέσμιον γάρ.* Für Zeus ist Ch. 935 im gleichen Falle auch *Δίκη* eingeführt. Man könnte auch hier die Worte mit Bezug auf Zeus anwenden, die der Dichter den Prometheus bezüglich der Gäa sagen läßt (210) *πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία.* Manchmal wird auch der gleichfalls als Werkzeug des Zeus aufzufassende *ἀλάστωρ* erwähnt (Ag. 1501, 1509, Suppl. 415), der, wie es scheint, von Äschylus zuerst in die Litteratur eingeführt, einen Rachegeist oder auch die personificierte in einem Hause auf geheimnisvolle Weise fortwirkende Macht des Bösen bezeichnet. In der großartigen Scene Ag. 1469—1512 greift die schuldbewußte Klytämnestra begierig den vom Chore in einem Vergleiche erwähnten *ἀλάστωρ* auf, um sich als dessen willenloses Werkzeug hinzustellen. Aber der Chor weist sie zurück *ὡς μὲν ἀναίτιος εἶ τοῦδε φόνου τίς ὁ μαρτυρήσων;* Höchstens will er den *ἀλάστωρ* als Helfershelfer, *συλλήπτωρ*, gelten lassen. Wie im Leben des Einzelnen, so offenbart sich dies Gesetz im Leben der Völker. Bei Homer nehmen die Götter nach Laune für und wider Troja Partei. Im Agamemnon muß Troja nach dem

Ratschlusse des Zeus fallen, weil es schwere Schuld auf sich geladen, Agamemnon ist nur Werkzeug in der Hand eines Höheren: Ἀγαμέμνονα . . . Τροίαν κατασκάψαντα τοῦ δικηφόρου Διός μακέλλῃ. (Ag. 355, 367, 525, 581, 813.) Der Ansicht, daß die Götter (gemeint ist immer Zeus) sich um die Frevel der Menschen garnicht bekümmerten, tritt der Dichter scharf entgegen (Ag. 369) οὐκ ἔφα τις θεοὺς βροτῶν ἀξιοῦσθαι μέλειν ὅσοις ἀθίκτων χάρις πατοῖθ'. ὁ δ'ουκ εὐσεβής. Obwohl der Dichter, als er die Hiketiden aufführte, bereits etwa 50 Jahre zählte, scheinen seine religiösen Anschauungen sich doch noch weiter vertieft zu haben. Das Gebet, das der Chor (Ag. 160 flg.) im Agamemnon an Zeus richtet, dürfte als eines der höchsten Höhenpunkte religiösen Empfindens der Griechen zu bezeichnen sein. Zeus, dessen Wesensfülle die Menschen mit diesem Namen zu bezeichnen versuchen, der Unwandelbare im ewigen Wechsel der Dinge, ist die beste Zuflucht für das gequälte Herz. Die Leiden, die er verhängt, sind nicht einfach als Vergeltung anzusehen, sondern — und das ist der wichtigste Fortschritt der Anschauungen des Dichters — als Mittel zur Erziehung des Menschen: Ζῆνα . . . τὸν φρονεῖν βροτοὺς ὁδώσαντα, τὸν πάθει μάθος θέντα κυρίως ἔχειν (Ag. 176).

Mehrfach treffen wir in den Dramen des Äschylus auch Vorstellungen an, die dem Gedankenkreise des Griechen der Zeit des Dichters eigentümlich, man könnte sagen, Modevorstellungen gewesen zu sein scheinen. Ag. 470 flg. wird der Gedanke ausgesprochen, daß großes Glück Unheil heraufbeschwöre. Hier liegt die Vorstellung vom Neide der Götter zu Grunde, die ja in dem Geschichtswerke Herodots so oft hervortritt. Aber auch hier hat der Dichter eine geklärtere Ansicht, die er Ag. 750 der althergebrachten Volksmeinung (παλαίφατος δ' ἐν βροτοῖς γέρων λόγος) gegenüberstellt. Nicht das Glück als solches gebiert die schlimme Nachkommenschaft, das Unheil, sondern die sich etwa mit ihm verbindende Gottlosigkeit und nur die unersättliche Gier der kraftstrotzenden Gesundheit hat als schlimmen Zimmernachbarn (γείτων ὁμότοιχος. 1004) die Krankheit. Der Gedanke, daß man ein Leben erst, wenn es im Glücke geendet ist, selig preisen dürfe (Ag. 928), ist aus der Unterredung, die Solon mit Krösus hatte, bekannt.

Auch der aus der Geschichte des Polykrates bekannte Gedanke, daß man ein kleineres Opfer bringen müsse, um sich vor größerem Leide zu bewahren, wird vom Chore (Ag. 1008) ausgesprochen: Wenn im Sturme etwas von der Fracht über Bord geworfen wird, geht nicht das ganze Schiff unter, so heißt es mit Bezug auf das menschliche Glück.

Sehr abweichend von der Gefühlsweise des homerischen Zeitalters ist auch der Liebesgram des Menelaos, wie ihn der Dichter im Agamemnon (*v.* 412—426) schildert. Ohne einen Laut des Tadels gegen die treulose Helena sitzt Menelaos traumverloren in süßer Liebessehnsucht einsam in seiner Halle. Nichts, nicht einmal die schönen Kunstwerke, die seinen Palast schmücken, bereiten ihm Freude, mit dem Verlust seiner Liebe ist ihm auch jede andere Neigung verloren gegangen. Nachts glaubt er sie im Traume zu sehen, neue schmerzvolle Täuschung! Die moderne Stimmung eines schmelzenden Adagios schwebt über dieser Chorstelle. Ebenso modern wie dieser liebessieche, sentimentale Menelaos mutet die subtile Empfindung an, mit der der Eindruck dargestellt wird, den die Art der Schönheit der Helena macht (Ag. 740). Λέγοιμ' ἄν, sagt der Chor von Helena, φρόνημα μὲν νηνέμου γαλάνας, ἀκασκαῖόν τ' ἄγαλμα πλούτου, μαλθακὸν ὀμμάτων βέλος, δηξίθυμον ἔρωτος ἄνθος. Welcher

Unterschied zwischen diesem und dem etwas herben homerischen Ideal von Frauenschönheit, dessen wesentlichster Bestandteil stattlicher Wuchs und Hoheit ist (ζ, 102 flg. 151, 162 flg.)!

Fassen wir nun zum Schlusse mit einem Rückblicke auf das vorgelegte Material die Ergebnisse zusammen: Äschylus hat die Menschen der heroischen Zeit in ihrem Denken, Glauben, Empfinden, in ihren Kenntnissen, Gebräuchen, staatlichen, rechtlichen und privaten Einrichtungen fast ganz wie Griechen seiner Zeit dargestellt oder sie zu Vertretern seiner eigenen großartigen Persönlichkeit gemacht. Nur in verhältnismäßig wenigen Zügen ist der Charakter der homerischen oder doch wenigstens einer älteren Zeit in Sitten, Einrichtungen, einigen Äußerlichkeiten der Tracht und Bewaffnung und der Sprache gewahrt. Die Frage liegt nahe, ob der Dichter hierbei mit Absicht verfahren ist, ob es sein Kunstprinzip war, die Gegenwart in der Form einer Handlung der heroischen Zeit darzustellen, — oder ob der Dichter völlig naiv verfahren ist, weil ihm die nötigen historischen Kenntnisse abgingen, ob sich also seiner Phantasie die Gestalten der homerischen und der noch älteren Zeit so zeigten, wie er sie in seinen Dramen dargestellt. Ich möchte die letztere Eventualität annehmen, obwohl sich zwingende Gründe dafür nicht anführen lassen. Da es noch gar keine Geschichtswissenschaft gab, fehlten dem Dichter nicht nur umfangreichere historische Kenntnisse, sondern der historische Sinn war auch garnicht entwickelt, die Aufmerksamkeit in der Wahrnehmung kulturhistorischer Unterschiede war noch nicht geschärft. Daher läßt es sich sehr wohl annehmen, daß trotz vorauszusetzender genauerer Bekanntschaft des Dichters mit den homerischen Gedichten ihm von kulturhistorischen Unterschieden nicht viel mehr als einige hervorstechende, häufiger wiederkehrende Äußerlichkeiten aufgefallen sind. So sind auch auf den griechischen Vasenbildern Scenen der homerischen Gedichte ganz wie Scenen der historischen Zeit behandelt, und nur einige Äußerlichkeiten, wie der Gebrauch der Streitwagen und die Scepter der Könige erinnern wie in den Dramen des Äschylus an die homerischen Gedichte. Auf den Vasenbildern finden wir auch außerdem recht häufig die homerischen zwei Speere in der Hand des Helden. Äschylus verfuhr mit den Stoffen aus der heroischen Zeit nicht viel anders als etwa Lukas Kranach auf den Bildern „Urteil des Paris“ und „Hercules bei Omphale“ (Klass. Bilderschatz 45 und 885) oder Pinturicchio auf dem Bilde „Rückkehr des Odysseus zu Penelope“ (Kl. Bildersch. 919), von denen jeder die Verhältnisse seiner Zeit und seines Landes bei Behandelung des alten Stoffes zur Anschauung bringt. Natürlich erscheint uns die äschyliſche Darstellung nicht entfernt so befremdlich als die der beiden Maler, weil der Unterschied zwischen der Kultur der homerischen Zeit und der des Äschylus verhältnismäßig gering ist.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

№		A. Im Gymnasium.											B. In der Vorschule.			Gesammtzahl der Stunden.
		OI	UI	OII	UII A	UII B	OIII	UIII A	UIII B	IV	V	VI	1.	2.	3.	
1.	Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	2	29
2.	Deutsch und Geschichtserzählung	3	3	3	3	3	2	2	2	3	2 } 1 } 3	3 } 1 } 4	7	7	6	51
3.	Latein	7	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	—	—	—	79
4.	Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	48
5.	Französisch	2	2	2	3	3	3	3	3	4	—	—	—	—	—	25
6.	Hebräisch*)	(2) (OI und UI)		(2)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(4)
7.	Englisch*)	(2) (OI und UI)		(2)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(4)
8.	Litauisch*)	(2) (OI bis IV)									—	—	—	—	—	(2)
9.	Geschichte u. Erdkunde	3	3	3	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 2	2	2	—	—	—	32
10.	Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	5	5	5	56
11.	Naturbeschreibung .	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	—	—	—	10
12.	Physik, Elemente der Chemie und Mineralogie . .	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	12
13.	Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4	4	3	15
14.	Zeichnen	(2)* (OI bis UII B)					2	2	2	2	2	—	—	—	—	12
15.	Singen	1 (OI bis IV); 1 (OI bis UII B)					1 (OIII bis IV)				2	2	1 (1. und 2.)			8
16.	Turnen	3 (OI bis OII)			3 (UII A und UII B)		3 (OIII und UIII A)		3 (UIII B und IV)		3	3	2	—	—	20
	Zusammen	34	34	34	35	35	35	35	33	33	30	30	21	19	16	407

*) wahlfrei.

2a. Verteilung der Lehrstunden im Sommer-Halbjahr 1898.

№	Namen und Charakter.	Ordin.	OI	UI	OII	UII A	UII B	OIII	UIII A	UIII B	IV	V	VI	1. V.	2. V.	3. V.	Summa.
1.	Dr. Müller, Direktor.		6 Griech.	7 Latein													13
2.	Hahn, Professor.	UIIa				3 Dtsch. 7 Latein		7 Latein	2 Dtsch.		2 Relig.						21
3.	Friedrich, Professor.	OI	4 Math. 2 Physik	4 Math.	4 Math.		4 Math.	3 Math.									21
4.	Dr. Preuß, Professor.	beurlaubt.															
5.	Lukas, Professor	OIII	2 Relig. (2 Hebr. OI–UI)	2 Relig.	2 Relig. 2 Hebr.		2 Relig.	2 Dtsch. 2 Relig. 2 Gesch. 1 Erdk.		2 Relig.							21 u. Bibliothek.
6.	Nast, Professor.	UIIb					3 Dtsch. 7 Latein	6 Griech.		2 Dtsch.	2 Gesch. 2 Erdk.						22
7.	Kurschat, Oberlehrer.	UI	3 Deutsch	3 Deutsch 6 Griech.						7 Latein 2 Gesch. 1 Erdk.							22 u. 2 Litauisch.
8.	Dr. Lukas, Oberlehrer.	UIIIa		2 Physik	2 Physik	4 Math. 2 Physik		2 Physik	3 Math 3 Franz. 2 Natb.		2 Natb.						22
9.	Dr. Hecht, Oberlehrer.	VI	3 Turnen OI—OII.				6 Griech.		3 Turnen UIIIa und IV.				4 Dtsch. 8 Latein				24
10.	Voigt, Oberlehrer.		2 Franz. (2 Englisch OI–UI)	2 Franz.	2 Franz. 2 Engl.	3 Franz.		3 Franz.			4 Franz.	2 Erdk.					22
11.	Dr. Schau, Oberlehrer.	OII	7 Latein		6 Griech. 7 Latein								2 Erdk.				22
12.	Dr. Prellwitz, Oberlehrer.	IV			3 Deutsch	2 Relig. 6 Griech.			2 Relig.		3 Dtsch. 7 Latein						23
13.	Beckmann, Oberlehrer.	V							7 Latein	6 Griech.		3 Deutsch 8 Latein					24
14.	Selzer, wissensch. Hilfslehrer.	UIIIb				3 Turnen UII.	3 Franz. 2 Physik	3 Turnen OIII und UIIIb.		3 Franz. 3 Math. 2 Natb.	4 Math.						23
15.	Schmidt, wissensch. Hilfslehrer. Vertreter für Prof. Preuß.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.		6 Griech. 2 Gesch. 1 Erdk.								24
16.	Niewe, Zeichenlehrer.	2. V.	2 wahlfreies Zeichnen OI—UII					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.			7 Dtsch. 5 Rechn.		24
17.	Tolckmitt, Vorschullehrer.	3. V.										3 Turn.	3 Relig. 3 Turn.			2 Relig. 6 Dtsch. 5 Rechn. 3 Schrb.	25
18.	Eichholz, Lehrer am Gymnasium.		1 Singen I—II. / 1 Singen I—IV.					1 Singen OIII—IV.				2 Relig. 4 Rechn. 2 Natb. 2 Schrb. 2 Singen	4 Rechn. 2 Natb. 2 Schrb. 2 Sing.				25
19.	Hennig, Vorschullehrer.	1. V.												2 Relig. 7 Dtsch. 5 Rechn. 4 Schrb. 2 Turn. (1 Singen 1.–2. V.)	2 Relig. 4 Schrb.		27

2b. Verteilung der Lehrstunden im Winter-Halbjahr 1898/99.

№	Namen und Charakter.	Ordin.	OI	UI	OII	UII A	UII B	OIII	UIII A	UIII B	IV	V	VI	1. V.	2. V.	3. V.	Summa.
1.	Dr. Müller, Direktor.		6 Griech.	7 Latein													13
2.	Hahn, Professor.	UIIa				3 Dtsch. 7 Latein		7 Latein	2 Dtsch.		2 Relig.						21
3.	Friedrich, Professor.	OI	4 Math. 2 Physik	4 Math.	4 Math.		4 Math.	3 Math.									21
4.	Dr. von Frisch, Professor.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.		2 Gesch. 1 Erdk.		2 Gesch. 2 Erdk.						22
5.	Lukas, Professor	OIII	2 Relig. (OI u. UI: 2 Hebr.)	2 Relig.	2 Relig. 2 Hebr.		2 Relig.	2 Dtsch. 2 Relig. 2 Gesch. 1 Erdk.		2 Relig.							21 u. Bibliothek.
6.	Nast, Professor.	UIIb					3 Dtsch. 7 Latein	6 Griech.	6 Griech.								22
7.	Kurschat, Oberlehrer.	UI	3 Deutsch	3 Deutsch 6 Griech.						7 Latein 2 Gesch. 1 Erdk.							22 u. 2 Litauisch
8.	Dr. Lukas, Oberlehrer.	UIIIa		2 Physik	2 Physik	4 Math. 2 Physik		2 Physik	3 Math 3 Franz. 2 Natb.		2 Natb.						22
9.	Dr. Hecht, Oberlehrer.	VI	3 Turnen OI—OII.				6 Griech.		3 Turnen UIIIa und IV.				4 Dtsch. 8 Latein				24
10.	Voigt, Oberlehrer.		2 Franz. (OI u. UI: 2 Englisch)	2 Franz.	2 Franz. 2 Engl.	3 Franz		3 Franz.			4 Franz.	2 Erdk.					22
11.	Dr. Schau, Oberlehrer.	OII	7 Latein		6 Griech. 7 Latein					2 Dtsch.							22
12.	Dr. Prellwitz, Oberlehrer.	IV			3 Deutsch	2 Relig. 6 Griech			2 Relig.		3 Dtsch. 7 Latein						23
13.	Beckmann, Oberlehrer.	V							7 Latein	6 Griech.		3 Deutsch 8 Latein					24
14.	Selzer, wissensch. Hilfslehrer.	UIIIb				3 Turnen.	3 Franz. 2 Physik	3 Turnen OIII und UIIIb.		3 Franz. 3 Math. 2 Natb.	4 Math.						23
15.	Niewe, Zeichenlehrer.	2. V.	2 wahlfreies Zeichnen OI—UII					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.			7 Dtsch. 5 Rechn.		24
16.	Tolckmitt, Vorschullehrer.	3. V.										3 Turn.	3 Relig. 3 Turn.			2 Relig. 6 Dtsch. 5 Rechn. 3 Schrb.	25
17.	Eichholz, Lehrer am Gymnasium.		1 Singen I—II. 1 Singen I—IV.					1 Singen OIII—IV.				2 Relig. 4 Rechn. 2 Natb. 2 Schrb. 2 Singen	4 Rechn. 2 Natb. 2 Erdk. 2 Schrb. 2 Sing.				27
18.	Hennig, Vorschullehrer.	1. V.												2 Relig. 7 Dtsch. 5 Rechn. 4 Schrb. 2 Turn. (1. u. 2. V.: 1 Singen)	2 Relig. 4 Schrb.		27

3. Übersicht über die während des Schuljahres behandelten Lehrgebiete.

A. Gymnasium.

Ober-Prima. Ordinarius: Professor Friedrich.

1. Religion 2 St. Lukas. Christliche Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. Christliche Glaubens- und Sittenlehre als Zusammenfassung der durch den Unterricht auf den früheren Stufen vorbereiteten religiösen und sittlichen Begriffe. Dem Unterricht wurden zu Grunde gelegt die einschlägigen Stellen aus dem Buche Hiob, den Psalmen und Propheten sowie neutestamentlicher Schriften nebst den betreffenden Artikeln der Confessio Augustana Lektüre des Römerbriefes. (Auswahl.)

2. Deutsch 3 St. Kurschat. Sommer: Lebensbild Goethes im Anschluß an „Dichtung und Wahrheit". Zahlreiche Gedichte wurden erklärt und gelesen, einige auswendig gelernt Iphigenie auf Tauris. Privatlektüre: Ausgewählte Abschnitte aus der „Italienischen Reise". — Winter: Lebensbild Schillers. Lesen und Erklären ausgewählter Gedichte. Wiederholung Wallensteins und der Maria Stuart. Philosophische Schriften. „Ueber Anmut und Würde", „Ueber naive und sentimentalische Dichtung". Einige Gedichte wurden gelernt. Die Braut von Messina. Vorträge im Anschluß an die häusliche Lektüre. 8 Aufsätze über folgende Aufgaben:

1. Das Wesen des Charakters. (Nach Deinhardt.) 2. Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter genug. 3. Goethe und der Herzog Karl August nach dem Gedicht „Ilmenau". 4. Wie erfolgen bei Euripides und wie bei Goethe die Heilung des Orest und die Befreiung der Geschwister, und welche Gründe waren für die Dichter bestimmend? 5. Wie behandelt Schiller in dem Trauerspiel „Maria Stuart" das Motiv der Freiheit? 6. Welchen Hauptgedanken bringt Schiller in dem Gedicht „Das Ideal und das Leben" zur Darstellung und wie führt er ihn aus? 7. Die kulturhistorische Entwickelung des Menschengeschlechts nach Schillers „Eleusischem Fest" und „Spaziergang". 8. Der Prüfungsaufsatz.

Aufgaben für die Reifeprüfung. a) Michaelis 1898: Welche Pflichten legt dem deutschen Jüngling seine Zugehörigkeit zum Vaterlande auf? b) Ostern 1899: Welche Einflüsse erfuhr das deutsche Volk in materieller und geistiger Hinsicht durch die Kreuzzüge?

3. Latein 6 St. Schau. Cicero in Verrem IV. Tacitus Annalen II und III. Horaz Od. III und IV, Epist. und Sat. mit Auswahl. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen aus Liv. II und III. Einzelne Oden wurden auswendig gelernt. Privatim: Caes. Bell. Civ. Kampf bei Dyrrhachium und die Schlacht bei Pharsalus, Kämpfe in Spanien, ferner Liv. V. Alle 8—14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische als Klassenarbeit im Anschluß an die Lektüre. Halbjährlich drei Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche. Gelegentlich eine lateinische Inhaltsangabe. Grammatische Übungen im Anschluß an die schriftlichen Arbeiten und sonst nach Bedürfnis.

4. Griechisch 6 St. Müller. Sommer: Demosthenes, die drei olynthischen Reden; Homer Ilias XII—XVIII nach der verkürzten Ausgabe von A. Th. Christ. Einige Verse wurden auswendig gelernt. Wiederholung der Apologie des Sokrates. — Winter: Sophocles, Aias und Wiederholung der Antigone. Etwa 60 Verse wurden auswendig gelernt. Homer, Ilias XIX—XXIV. Plato, Gorgias. Alle 4 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Griechischen als Klassenarbeit. In jedem Vierteljahr eine kleine Ausarbeitung in der Klasse über einen beim Lesen durchgenommenen Abschnitt.

Aufgaben für die Reifeprüfung. a) Michaelis 1898: Plato Republ. VIII. p. 557 A—E. b) Ostern 1899: Demosthenes, in Neaeram § 97—100.

5. Französisch 2 St. Voigt. Molière, Les Femmes savantes. Mignet, Vie de Franklin. Im Anschluß an die Lektüre Sprachübungen und Wiederholungen aus der Grammatik. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit.

6. Hebräisch (wahlfrei) 2 St. Lukas. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre, Klassifikation der Nomina, Verbum mit Pronominalsuffixum. Die wichtigsten Regeln aus der Syntax im Anschluß an die Lektüre, für welche Judicum 6—12 und Psalmen 1—12 bestimmt war.

7. Englisch (wahlfrei) 2 St. Voigt. Scott, Tales of a Grandfather. Meurer, Shakespeare-Lesebuch. Im Anschluß daran Grammatik und Sprachübungen. Vierteljährlich 2—3 Klassenarbeiten.

8. Litauisch (verbindlich für die litauischen Stipendiaten, sonst wahlfrei; eine Abteilung, umfassend Schüler der Klassen O I bis IV) 2 St. Kurschat. Gelesen wurden ausgewählte Abschnitte aus der Apostelgeschichte und aus der litauischen Chrestomathie von Jacoby. Nacherzählen des Gelesenen. Gelernt wurden mehrere Lieder. Grammatik: Formenlehre und Syntax nach Schiekopp. Übungen im litauischen Schreiben.

9. Geschichte und Erdkunde 3 St. im Sommer Schmidt, im Winter von Frisch. Sommer: Geschichte der neueren Zeit von 1648—1789. Winter: Geschichte des 19. Jahrhunderts. Wiederholungen der Geschichte des Mittelalters, der preußisch-brandenburgischen Geschichte und der Erdkunde. Vierteljährlich eine Klassenarbeit.

10. Mathematik 4 St. Friedrich. Sommer: Der Koordinatenbegriff und die Grundlehren von den Kegelschnitten. Winter: Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Berechnung von π durch Reihenentwicklung. Übungen aus allen Gebieten. In jedem Vierteljahr 2—3 Klassenarbeiten und eine größere häusliche Arbeit. Häufig Rechnen und mathematische Ableitungen im Kopfe.

Aufgaben für die Reifeprüfung. a) Michaelis 1898: 1. Auf der Geraden $2x - 3y + 21 = 0$ einen Punkt zu bestimmen, der von den beiden Geraden $4x - 3y - 47 = 0$ und $12x + 5y - 43 = 0$ entgegengesetzt gleiche Abstände hat. 2. In einem Dreieck sind die auf den Seiten gelegenen Berührungspunkte des Inkreises 25 cm, 29 cm und 36 cm von einander entfernt. Wie groß sind die Seiten. 3. Ein Dreieck zu zeichnen, so daß die Grundlinie 4 cm, die Höhe 5 cm beträgt und eine andere Seite zu ihrer Mittellinie sich wie $2 \sin 36^0 : \sin 78^0$ verhält. 4. Bei einem regelmäßigen Oktaeder ist die Kante a cm lang Vier von einer Ecke ausgehende Kanten werden halbiert. Durch die Mitte und die anderen Endpunkte der 4 Kanten wird eine Kugelfläche gelegt. Den Rauminhalt der zwei Abschnitte zu berechnen, worin die Kugel durch irgend eine der Oktaederflächen geteilt wird. b) Ostern 1899: 1. Die Gleichungen der Tangenten zu finden, welche sich vom Punkte ($\xi = 6$, $\eta = 4$) an die Ellipse $25x^2 + 64y^2 = 1600$ ziehen lassen. 2. Wie lange nach ihrer Kul-

mination hat die Sonne bei einer geogr. Breite von 55° eine Höhe von 38°, wenn ihre Deklination + 17° beträgt? Und wie groß ist dann ihr Azimut? 3. Von der Parabel $y^2 = 2px$ sind die Leitlinie und der Brennpunkt (aber nicht die Kurve) gegeben. Einen Parabelpunkt so zu zeichnen, daß seine Normale gleich der Subtangente wird. 4. Von einer regelmäßigen sechsseitigen Pyramide, deren Grundkante 12 cm lang ist, wird ein Stück durch einen parallel zur Basis gelegten Schnitt abgeschnitten. Der entstehende Pyramidenstumpf ist 8 cm hoch und hat einen Rauminhalt von $1456\sqrt{3}$ ccm. Wie groß ist die Kugel, welche sich um die abgeschnittene Pyramide legen läßt?

11. Physik 2 St. Friedrich. Sommer: Mechanik nach Jochmann §§ 27—68. Winter: Himmelskunde und mathematische Geographie nach Jochmann §§ 347—405. In jedem Vierteljahr eine kleinere Ausarbeitung in der Klasse im Anschluß an das Durchgenommene.

Unter-Prima. Ordinarius: Oberlehrer Kurschat.

1. Religion 2 St. Lukas. Sommer: Lektüre des Johannesevangeliums und des I. Johannesbriefes sowie einiger Kapitel aus dem I. Petrus- und Jakobusbrief. Winter: Christliche Kirchengeschichte nach Hollenberg. Wiederholungen von Kirchenliedern und aus dem Katechismus.

2. Deutsch 3 St. Kurschat. Sommer: Luther in seiner Bedeutung für die deutsche Sprache und Litteratur. Lektüre von Proben Lutherscher Prosa und Poesie aus dem Lesebuche nebst sprachlichen Erklärungen. Hans Sachs nach dem Lesebuche; dazu wurde Goethes Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung" gelesen und besprochen. Joh. Fischart, Opitz, Fleming, Dach, Logau nach dem Lesebuche und Lessings Litteraturbriefen. Gottschied und die Schweizer. Lebensbild Klopstocks. Lesen einiger Oden und Würdigung des Messias. — Die Dichter der Befreiungskriege, ihr Leben und ihre bedeutendsten Dichtungen. Auswendig gelernt wurden: Der Zürcher See (Klopstock), Schloß Boncourt (Chamisso). Häuslich wurde Shakespeares Julius Cäsar gelesen. — Winter: Lebensbild Lessings. Lesen einiger Litteraturbriefe, ausgewählter Abschnitte aus dem Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Emilia Galotti. Häuslich wurden Philotas, Nathan der Weise und die Abhandlung „Über die Fabel" und Shakespeares „König Lear" gelesen. Im Anschluß an die Hamburgische Dramaturgie wurden auch Jakob Bernays und Joseph Eggers Erklärungen der aristotelischen Definition von der Tragödie besprochen. 8 Aufsätze:

1. Welche Mittel wendet Schiller in den letzten Scenen von „Wallensteins Tod" an, um das Mitleid mit dem Falle seines Helden zu erhöhen? 2. Gott in der Natur nach Klopstocks „Frühlingsfeier." 3. Glaukos und Diomedes. 4. Welche Züge haben die Dichter der Befreiungskriege mit einander gemeinsam und durch welche unterscheiden sie sich von einander? 5. Inwiefern ist Brutus der tragische Held in Shakespeares „Julius Cäsar"? 6. Welches Lebensschicksal und welche Charakterentwickelung schildert Chamisso in seiner Dichtung „Salas y Gomez"? 7. Wie faßt Lessing das Wesen der Fabel auf, und wie gelangt er zu seiner Erklärung? 8. Durch welche Züge schildert Plato in der Apologie und im Kriton Sokrates' sittliche Höhe?

3. Latein 7 St. (und zwar 5 St. Lektüre, 2 St. Grammatik und schriftliche Übungen). Müller. Cicero, Tuscul. disput. I. Tacitus, Germania und ab excessu div. Aug., I. Horat., od. I und II mit Auswahl; epod. 2. 14. 16; sat. I, 1. 6. 9. II, 6. Einige Oden sowie einzelne Stellen aus den Epoden und Satiren wurden auswendig gelernt. Privatlektüre: Cicero, Cato maior. Alle 14 Tage eine Übersetzung in das Lateinische, an deren Stelle bisweilen eine solche aus dem Lateinischen trat als Klassenarbeit. Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik.

4. Griechisch 6 St. Kurschat. Im Sommer wurden teils in der Klasse, teils privatim die ersten sechs Bücher der Ilias in der verkürzten Ausgabe von Christ gelesen. Auswendig gelernt wurden: I, 1—12; 528—30. II, 204—205. III, 156—160. IV, 145—149; 407—413; 429—455; 476—493. Ferner Thucydides in der Ausgabe von Harder: I, 1; 18—23; 88—104; 107—110; 112, 1—4; 113—118. II, 7—13. 16 f. 34—55, 65. Im Winter: Sophokles, König Ödipus, hgb. von Muff (Velhagen & Klasing); Ilias VII—IX und XI. Buch. (Auswendig wurde gelernt: IX, 502—512). Platos Apologie und Kriton. Alle vier Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche als Klassenarbeit. In jedem Vierteljahr eine oder zwei kleine Ausarbeitungen über einen beim Lesen durchgenommenen Gegenstand in der Klasse.

5. Französisch 2 St. Voigt. Sommer: Duruy, Siècle de Louis XIV. Winter: Töpffer, Nouvelles Genevoises II B. Alles übrige wie in Ober-Prima.

6. Englisch (wahlfrei) 2 St. Voigt, vereinigt mit Ober-Prima.

7. Geschichte und Erdkunde 3 St., im Sommer Schmidt im Winter von Frisch. Sommer: Geschichte des Mittelalters bis 1125. Wiederholung der preußischen Geschichte. Monatliche Wiederholungen aus der Erdkunde. Winter: Fortsetzung von den Kreuzzügen bis 1618. Wiederholungen wie vorher. Schriftliche Arbeiten vierteljährlich.

8. Mathematik 4 St. Friedrich. Sommer. Wiederholung früherer Gebiete bei Übungsaufgaben. Zinsenzins- und Rentenrechnung. Imaginäre Größen. Ergänzung der Trigonometrie. Winter: Stereometrie nach Kambly. Übungen. Schriftliche Arbeiten und Kopfrechnen wie in Ober-Prima.

9. Physik 2 St. Luks. Sommer: Mechanik nach Jochmann §§ 27—68. Winter: Akustik §§ 108—128. Vierteljährlich eine Ausarbeitung in der Klasse im Anschluß an das Durchgenommene.

Ober-Sekunda. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Schau.

1. Religion 2 St. Lukas. Sommer: Rückblick auf die Gründung und das Leben der ersten Christengemeinde zu Jerusalem. Das Leben des Apostels Paulus von seinem ersten Auftreten bis zur III. Missionsreise. Apostelgeschichte 1—20. Galaterbrief (Auswahl). Winter: Pauli Gefangenschaft in Jerusalem und Cäsarea, seine Reise nach Rom. Apostelgeschichte 21—28. Lesen ausgewählter Abschnitte aus dem I. Korintherbriefe und dem Brief an die Philipper. Wiederholungen aus dem Katechismus und von Kirchenliedern.

2. Deutsch 3 St. Prellwitz. Wiederholung und Vertiefung der gelesenen Balladen, besonders Schillers. Das Nibelungenlied. Ausblicke auf die höfische Epik und Lyrik. Walther von der Vogelweide nach Pannier. Zahlreiche Gedichte Walthers wurden auswendig gelernt. Größere Stellen des Nibelungenliedes wurden mittelhochdeutsch gelesen und erklärt. Zusammenfassender Rückblick auf die Dichtungsarten unter Berücksichtigung der Lektüre der Schüler. Schillers Wallenstein, Vorträge über litterarische Gegenstände im Anschluß an das Gelesene. Zu Hause wurden gelesen: Götz von Berlichingen und Egmont von Goethe, Maria Stuart von Schiller. 8 Aufsätze über folgende Aufgaben:

1. Schillers Balladen „Der Taucher“, „Der Handschuh“ und „Der Kampf mit dem Drachen“. Ein Vergleich. 2. Die Dichtkunst. (Nach Schillers Gedicht „Der Graf von Habsburg“.) 3. Wodurch erregt das

Nibelungenlied bei der Schilderung der Ermordung Siegfrieds in so hohem Grade unser Mitleid? (Klassenaufsatz.) 4. Welches sind die Hauptbestandteile unseres Wortschatzes? 5. Götz und Weislingen. 6. Wer reht tuot, der ist wol geborn, âne tugent ist adel gar verlorn. 7. Die Verhandlungen im Staatsrat der Königin Elisabeth. (Klassenaufsatz.) 8. Inwiefern bewahrheiten Max und Thekla das Wort Wallensteins: „Der Jugend glückliches Gefühl ergreift das Rechte leicht"?

3. Latein 7 St. Schau. Sommer: Vergil, Aeneis, Auswahl aus Buch II—IV, Cicero, de imperio Cn. Pompei. Livius XXII in Auswahl als Privatlektüre. Winter: Vergil, Aeneis, Auswahl aus Buch VI—XII. Sallust, bellum Catilinae. Livius XXI. in Auswahl als Privatlektüre. Grammatische Wiederholungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung in das Lateinische, dreimal in jedem halben Jahre eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit.

4. Griechisch 6 St. Schau. Herodot VI, 94—120; VII, 12—18, 188—195; VIII, 8—17; VII, 202—228; VII, 40—69, 74—102, 107—110. Xenophon. Memorab., I, 1. 2. 3.; II, 1. 2. 3.; II, 7; IV, 6. 8. Homer Od: Auswahl aus Buch VII—XXIII. Grammatik: Moduslehre nach Koch, Anhang. In jedem Vierteljahre drei schriftliche Übersetzungen aus dem Griechischen und eine kleine Ausarbeitung.

5. Französisch 2 St. Voigt. Gelesen wurde Scribe, Le Verre d'eau und Conteurs modernes. Alles übrige wie in Ober-Prima.

6. Hebräisch (wahlfrei) 2 St. Lukas. Laut- und Elementarlehre, das starke Verbum. Verba gutturalia, contracta und die wichtigsten verba quiescentia. Lesen und Übersetzen aus Strack. Formenextemporalien.

7. Englisch (wahlfrei) 2 St. Voigt. Grammatik, Lesen, Übersetzen und Sprechübungen nach dem Lehrbuche. Vierteljährlich 2 bis 3 Klassenarbeiten.

8. Geschichte und Erdkunde 3 St., im Sommer Schmidt und im Winter von Frisch. Sommer: Griechische Geschichte bis zu den Diadochen. Wiederholung von Amerika. Winter: Römische Geschichte bis zur Kaiserzeit. Wiederholung der Erdkunde von Afrika und Deutschland. Eine schriftliche Arbeit vierteljährlich.

9. Mathematik 4 St. Friedrich. Sommer: Arithmetik 2 St. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen einschl. quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Planimetrie 2 St. Der Satz von der Winkelhalbierungslinie und seine Anwendungen. Proportionen am Kreise. Die Lehre vom goldenen Schnitt, von harmonischen Punkten und Strahlen, nach Friedrich § 23, 25, 26, 29, 30, 31. Winter: Arithmetik 2 St. Fortsetzung der Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. Trigonometrie 2 St. Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken und regelmäßigen Vielecken. Schriftliche Arbeiten und Kopfrechnen wie in Ober-Prima.

10. Physik 2 St. Luks. Sommer: Mechanik der luftförmigen Körper. Wärmelehre nach Jochmann §§ 88—107, 196—262. Winter: Elektrizität und Magnetismus, §§ 263—338. In jedem Vierteljahr eine kleinere Ausarbeitung in der Klasse im Anschluß an das Durchgenommene.

An dem hebräischen Unterricht haben teilgenommen: im Sommer 1898 5 Schüler der I und 1 der O II, im Winter 1898/99 4 Schüler der I und 1 der O II.

An dem englischen Unterricht im Sommer 1898 8 Schüler der I und 11 der O II, im Winter 1898/99 7 der I und 4 der O II.

Unter-Sekunda A und B. Ordinarius von U II A: Professor Hahn von U II B: Professor Nast.

1. Religion, je 2 St. in A Prellwitz, in B Lukas. Sommer: Lesen und Erklären ausgewählter Abschnitte aus dem 2. und 5. Buche Mosis, aus den Propheten Jesaia, Jeremia, Hesekiel, Daniel, Micha, Maleachi sowie aus dem Buche Hiob. Geeignete Stellen daraus sowie mehrere Psalmen wurden auswendig gelernt. Winter: Lektüre ausgewählter Abschnitte aus dem Matthäus- und Johannesevangelium. Wiederholungen aus dem Katechismus und von Kirchenliedern

2. Deutsch, je 3 St. in A Hahn, in B Nast. Sommer: Lesen und Erklären folgender Gedichte von Schiller: Der Taucher, die Kraniche des Ibykus, das Siegesfest, das eleusische Fest, die vier Weltalter, das Lied von der Glocke und die „Ballade" von Goethe. Einzelne Strophen wurden auswendig gelernt. Ferner wurde gelesen und erklärt Goethes „Hermann und Dorothea." Zu Hause wurden ausgewählte Abschnitte aus Archenholtz' „Geschichte des siebenjährigen Krieges" und Schillers „Abfall der Niederlande" gelesen. Winter: Lesen und Erklären von Schillers „Wilhelm Tell" und der „Jungfrau von Orleans", aus denen geeignete Stellen auswendig gelernt wurden. Ferner Lessings „Minna von Barnhelm". Die Dichter der Befreiungskriege wurden besprochen und eine Anzahl von Gedichten und Stellen aus Arndts Selbstbiographie gelesen. 10 Aufsätze in U II A über folgende Aufgaben:

1. Iphikrates aus Korinth erzählt seinem Freunde Diodorus aus Athen die Ermordung des Sängers Ibykus und die wunderbare Entdeckung seiner Mörder. 2. „Der Taucher" und „Der Handschuh". Ein Vergleich. 3. „Was unten tief dem Erdensohne Das wechselnde Verhängnis bringt, Das schlägt an die metallne Krone, Die es erbaulich weiter klingt." 4. Das Besitztum des Wirts „zum goldenen Löwen." (Nach Goethes „Hermann und Dorothea".) 5. Welche Veränderungen hat Goethe in „Hermann und Dorothea" mit der Stoffquelle vorgenommen? (Klassenaufsatz.) 6. Die Bedeutung der Eingangsscene in Schillers „Wilhelm Tell." 7. Die geschichtliche Grundlage zu Schillers „Tell". 8. Niederlage des Tiberius Sempronius an der Trebia. 9. Die Exposition zu Schillers „Jungfrau" von Orleans. 10. Welchen Umschwung in der Lage Frankreichs führt während des englisch-französischen Erbfolgekrieges das Eingreifen der Jungfrau von Orleans herbei? Nach Schillers „Jungfrau v. O." (Prüfungsaufsatz.)

In U II B über folgende Aufgaben:

1. Die Ermordung Siegfrieds. 2. Charakteristik des Knappen in Schillers „Taucher". 3. Die Segnungen des Ackerbaus nach Schillers „Das Eleusische Fest". 4. Was verdankt der Mensch seinem Vaterlande? (Klassenaufsatz). 5. Charakteristik des Pfarrers in „Hermann und Dorothea". 6. Schilderung einer Feuersbrunst nach Schillers „Glocke". 7. Die Reden Scipios und Hannibals vor der Schlacht am Ticino. 8. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. 9. Inhalt und Bedeutung der dritten Scene des vierten Aufzuges von Schillers „Wilhelm Tell". 10. Welches sind die wesentlichsten Grundzüge im Charakter Tells? (Prüfungsaufsatz.)

3. Latein je 7 St. in A Hahn, in B Nast. Wiederholungen und Ergänzungen aus der Lehre vom Gebrauch der Tempora, des Indicativ und Conjunctiv, des Infinitiv, des Participium, des Gerundium und Supinum im Anschluß an die bei der Lektüre gemachten Beobachtungen. Die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Substantiva, Adjectiva und Pronomina mit Benutzung von Ellendt-Seyffert §§ 230—258 Mündliches Übersetzen ins Lateinische im Anschluß an die Lektüre. Wöchentlich eine Klassenarbeit. Gelesen wurde wöchentlich in 4 Stunden: Ovid, Metam. VIII, 183—235. VIII 618—720. XII, 607—623. XIII, 1—398. Livius XXI, 36 bis Schluß. Auswahl aus Ovids Fasten und Klageliedern. Cicero, oratt. in Catilinam I und II. Alle 6 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche.

4. Griechisch je 6 St. in A Prellwitz, in B Hecht. 4 St. waren für die Lektüre, 2 St. für die Grammatik und schriftlichen Übungen bestimmt. Gelesen wurde: Xenophon, Anabasis (Ausg. v. Lindner) III, 2; 4, 24–49; 5, 1—6; IV, 1, 5–25; 2, 1–23; 4, 10—14. Hellenica (Ausg. v. Bünger) I, 6, 1—16; 24—35; 7, 4, 2—25; 34—35; II, 1, 22—32; 3—23; 3, 11—18. 21. 39. 42—56; 4, 1—7. 24. 28—43. Homer, Odyssee I, 1—95; III, 403–476; V und VI nach der verkürzten Ausgabe von Naumann. Geeignete Stellen wurden auswendig gelernt. Grammatische Wiederholung der Formenlehre, besonders der verba liquida, der verba in *μι* und der unregelmäßigen Verba. Gebrauch der Kasus, des Artikels, der Pronomina Genera Verbi und Modi, von dem Gebrauch der Modi in Final-, Konsekutiv- und Konditionalsätzen. Vierteljährlich drei Übersetzungen ins Griechische im Anschluß an die Lektüre, eine Übersetzung ins Deutsche und eine deutsche Ausarbeitung über einen besprochenen Gegenstand in der Klasse.

5. Französisch je 3 St. in A Voigt, in B Selzer. Die Lehre von der Wortstellung, von den Zeiten, dem Konjunktiv, Infinitiv, dem Participium, dem Artikel und den Fürwörtern. Gelesen wurde Halévy, L'Invasion. Im Anschluß daran Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit.

6. Geschichte je 2 St. und Erdkunde je 1 St. in A und B im Sommer Schmidt, im Winter von Frisch. Sommer: Deutsche Geschichte von Friedrich dem Großen bis 1806. Süd-Europa, Großbritannien, Skandinavien, Niederlande, Rußland. Winter: Fortsetzung der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert. Die übrigen Länder Europas, die Alpen, Gebirge und Flüsse von Mittel-Europa. Vierteljährlich eine schriftliche Klassenarbeit.

7. Mathematik je 4 St. in A Luks, in B Friedrich. Sommer: Arithmetik 2 St. Gleichungen einschließlich einfacher quadratischer mit einer Unbekannten. Planimetrie 2 St. Wiederholung der Lehre von der Ähnlichkeit der Figuren. Berechnung des Kreisinhaltes und des Kreisumfanges. Winter: Arithmetik 2 St. Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten. Rechnung mit Logarithmen. Stereometrie und Trigonometrie 2 St. Die einfachen Körper nebst Berechnung von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. Definition der trigonometrischen Funktionen, trigonometrische Berechnung rechtwinkliger und gleichschenkliger Dreiecke. Schriftliche Arbeiten wie in Ober-Sekunda.

8. Physik je 2 St. in A Luks, in B Selzer. Sommer: Das Wichtigste aus der Wärmelehre, Akustik und Optik. Winter: Die wichtigsten chemischen Erscheinungen. Die schriftliche Ausarbeitung wie in Ober-Sekunda.

Ober-Tertia. Ordinarius: Professor Lukas.

1. Religion 2 St. Lukas. Jesus im Streit mit seinen Gegnern. Jesu Reise nach Jerusalem, sein Leiden, Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt. Wiederholung des II. Artikels. Erlernung von 5 Kirchenliedern. Luther. Der III. Artikel. Wiederholung und Erlernung von 4 Kirchenliedern.

2. Deutsch 2 St. Lukas. Lesen und Erklären von Prosastücken aus der vaterländischen Geschichte und Erdkunde, von Beschreibungen und Schilderungen. Im Winter wurde das Nibelungenlied in der Ausgabe von Legerlotz gelesen; außerdem ausgewählte Gedichte von Voß, Bürger,

Uhland, Rückert, Chamisso, Lenau, Geibel nach dem Lesebuch von Hopf und Paulsieck. Auswendig gelernt wurden: Das Glück von Edenhall (Uhland), Lützows wilde Jagd (Körner), Wer ist ein Mann? (E. M. Arndt), Frühlingsgruß an das Vaterland (Schenkendorf), Das Lied vom schwarzen Adler (Treitschke), Am 3. September 1870 (Geibel). In jedem Vierteljahr 2 häusliche Aufsätze; außerdem in jedem Halbjahr ein Klassenaufsatz.

3. Latein 7 St. Hahn. Sommer: Ovid, Metam. II, 1—242; 251—332; I, 89—162. Gelernt wurden etwa 20 Verse. Caesar, bell. Gall. III, 1—17; V, 24—52. Lehre von den Tempora, consec. temp., modi in Hauptsätzen und in tempor., hypothet, kaus., konzess., relat. Nebensätzen nach Ellendt-Seyffert. — Winter: Ovid, Metam. I, 262—415; VI, 146—312. Gelernt wurden etwa 20 Verse. Caesar, bell. Gall. VI, 29—44; VII, 1—14; 68—90. Gebrauch des Infin.; der or. obl, des pron. refl., Particip., Gerund., Supin. Wöchentlich eine Übersetzung ins Lateinische als Klassenarbeit, dreimal im halben Jahre an deren Stelle eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche in der Klasse.

4. Griechisch 6 St. Nast. Verba in μι, verba anomala Ergänzung und Wiederholung des Pensums von Unter-Tertia. Einprägung der Präpositionen, leichtere syntaktische Regeln im Anschluß an die Lektüre. Mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuch von Wesener. Erlernen der in der Lektüre gebrauchten Vokabeln. Gelesen wurde: Anabasis I, II und III, 1 nach der Auswahl von Lindner. Im Sommer jede Woche, im Winter alle zwei Wochen eine Klassenarbeit; in jedem Vierteljahr eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche.

5. Französisch 3 St. Voigt. Die Hauptregeln über die Anwendung von avoir und être, die reflexiven und unpersönlichen Verba; die Lehre vom Substantiv, Adjektiv, Adverb, Zahlwort, Präposition, Indikativ und Konjunktiv nach Ploetz' Übungsbuch. Wiederholung der unregelmäßigen Verba. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. Gelesen wurde: Bruno, Le tour de la France en cinq mois. Im Anschluß an die Lektüre Übungen im Sprechen in Frage und Antwort.

6. Geschichte 2 St. und Erdkunde 1 St. Lukas. Deutsche Geschichte von der Reformation bis zum westphälischen Frieden. Brandenburgisch-preußische Geschichte bis auf Friedrich den Großen. Wiederholnngen aus dem Pensum der Unter-Tertia. In jedem Vierteljahr eine Ausarbeitung in der Klasse. Erdkunde: Die Alpen, die deutschen Mittelgebirge und Tiefländer. Die politische Erdkunde des deutschen Reiches und seiner Kolonieen. Kartenskizzen auf der Wandtafel und im Hefte.

7. Mathematik 3 St. Friedrich. Sommer: Arithmetik 1 St. Die Lehre von den Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Planimetrie 2 St. Die Lehre von dem Flächeninhalt geradliniger Figuren, der pythagoreische Lehrsatz. — Winter: Arithmetik 2 St. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Lehre von den Wurzelgrößen. Ausziehen der Quadratwurzeln, einfache Rechnungen mit Wurzelgrößen. Planimetrie 1 St. Anwendungen des pythagoreischen Lehrsatzes, der Parallelsatz, Lehre von den Proportionen, Ähnlichkeit der Dreiecke. Alle drei Wochen eine Klassenarbeit, in jedem Vierteljahr eine häusliche Arbeit.

8. Naturbeschreibung und Physik 2 St. Luks. Sommer: Anthropologie, Unterweisungen in der Gesundheitslehre. — Winter: Mechanische Erscheinungen, Magnetismus, Elektrizität. Die schriftliche Ausarbeitung wie in Ober-Sekunda.

9. Zeichnen 2 St. Riewe. Das plastische Ornament nach Gips (Blatt- und Blütenformen). Daneben schwierige farbige Flachornamente. Die griechischen Baustile (dorische, ionische, korinthische). Das Wichtigste über Renaissance und gothischen Stil. Perspektive: Frontal- und Übereckstellungen, aus dem Grundriß konstruiert mit einfachster Beleuchtung. Postament bei gegebenem Aufriß. Ofen. Leichte Treppen-Konstruktionen. Einfaches Gebäude. Das Innere eines Zimmers.

Unter-Tertia A und B: Ordinarius von A: Oberlehrer Dr. Luks, von B: Wissenschaftlicher Hilfslehrer Selzer.

1. Religion je 2 St. in A Prellwitz, in B Lukas. Sommer: Darstellung des politischen und religiösen Bodens, auf dem der Heiland auftreten sollte; Geburt, Kindheit, Jugend Jesu, Wirksamkeit des Täufers. Erstes Auftreten Jesu. Lesen und Erklären der Bergpredigt, aus der einige Abschnitte auswendig gelernt wurden. III. Hauptstück. Erlernung von 3 Kirchenliedern. Winter: Lesen und Erklären der Gleichnisreden Jesu, Jesus als Meister seiner Jünger. Belehrung über das Kirchenjahr. II. Artikel. Erlernung von 2 Kirchenliedern.

2. Deutsch je 2 St. in A Hahn, in B während des Sommers Nast, im Winter Schau. Lesen und Erklären der leichteren prosaischen und poetischen Stücke aus dem Lesebuche mit mündlichen Übungen im Auffassen und Wiedergeben des Inhaltes und im Vortragen von Gedichten. Zusammenfassung der Satzlehre. Belehrung über den Gebrauch der Tempora nnd Modi und über die abhängige Rede. Im letzten Vierteljahre wurden ausgewählte Abschnitte aus dem Gudrunliede gelesen. Acht Gedichte des Kanons wurden gelernt. Alle vier Wochen ein Aufsatz, darunter ein Klassenaufsatz in jedem Halbjahr.

3. Latein je 7 St. in A Beckmann, in B Kurschat. Wiederholung der Pronomina, der Verba anomala und der Verba mit unregelmäßigen Perfektum und Supinum. Befestigung und Ergänzung der Regeln über den Gebrauch der Kasus. Die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Modi, besonders des Konjunktiv in Nebensätzen und des Infinitiv. Wöchentlich eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an die Lektüre als Klassenarbeit, vierteljährlich eine bis zwei Übersetzungen ins Deutsche. Gelesen wurde: Caesar bell. Gall. I. 30—54, II. 1—33, IV. 1—15, VI. 11—20 und 21—28.

4. Griechisch je 6 St. in A während des Sommers Schmidt, im Winter Nast, in B Beckmann. Die regelmäßige Formenlehre mit Einschluß der Verba contracta und liquida. Übersetzen aus dem Griechischen und ins Griechische und Vokabellernen aus Kaegis Übungsbuch. Wöchentlich eine Klassenarbeit.

5. Französisch je 3 St. in A Luks, in B Selzer. Wiederholung der regelmäßigen Konjugation. Erlernen der in Plötz' Elementarbuch, Lekt. 52—63 aufgeführten unregelmäßigen Verba im Anschluß an die Lektüre. Übungen im Lesen, Übungen aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt. Sprechübungen im Anschluß an die Lesestücke. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit.

6. Geschichte je 2 St. und Erdkunde je 1 St. in A während des Sommers Schmidt, im Winter von Frisch, in B Kurschat. Deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. Politische Erdkunde von Deutschland; die außereuropäischen Erdteile. Vierteljährlich eine Klassenarbeit.

7. Mathematik je 3 St. in A Luks, in B Selzer. Sommer: Arithmetik 1 St. Die vier Grundrechnungen mit unbestimmten Zahlen. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie 2 St. Die Lehre vom Parallelogramm nach Friedrich, §§ 13—14. — Winter: Arithmetik 1 St. Fortsetzung des Begonnenen. Planimetrie 2 St. Kreislehre nach Friedrich, §§ 15—16. Alle drei Wochen eine Klassenarbeit, in jedem Vierteljahr eine häusliche Arbeit.

8. Naturbeschreibung je 2 St. in A Luks, in B Selzer. Beschreibung einiger schwierigen Pflanzenarten zur Ergänzung der Kenntnisse in Formenlehre, Systematik und Biologie. Besprechung der wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen. Systematik des Tierreiches. Grundbegriffe der Pflanzen- und Tiergeographie. In jedem Vierteljahr eine kleine Ausarbeitung in der Klasse.

9. Zeichnen je 2 St. in A und B Riewe. Das farbige Flachornament. Motive zu Bordüren im griechischen Stil. Motive griechischer Vasen- und Friesbemalungen. Quadrat- und Rechteckfüllungen verschiedener Stilarten (besonders des griechischen Stils). Das wichtigste über griechische Baustiele. — Körperzeichen Vermittelung der elementaren perspektivischen Begriffe. Frontal- und Übereck-Stellungen: Würfel. Quadratisches gerades Prisma. Quader. Quadratische Pyramide. Zusammenstellung. Parquettfußboden. Das reguläre Sechseck und der Kreis in perspektivischer Ansicht. Cylinder. Kegel. Marmorkreuze. — Bei der Beleuchtung dieser Körper wurden die Sonnenstrahlen parallel mit der Bildfläche unter einem Winkel von 45° angenommen.

Quarta. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Prellwitz.

1. Religion 2 St. Hahn. Übersicht über die Schriften des Alten Testaments, Lesen wichtiger Abschnitte. Wiederholung des I. und II. Hauptstückes. Die einzelnen Bitten des III. Hauptstückes und 5 Lieder wurden gelernt.

2. Deutsch 3 St. Prellwitz. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche mit mündlichen Übungen im Auffassen und Wiedergeben des Inhalts und im Vortragen von Gedichten. Abschluß der Interpunktionslehre. Belehrung über die verschiedenen Arten von Nebensätzen bei der Lektüre im Anschluß an das Lesebuch und das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Erlernen von 8 Gedichten. Vierteljährlich zwei Aufsätze und ein Diktat.

3. Latein 7 St. Prellwitz. Gelesen wurden aus dem Übungsbuche von Ostermann: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Pericles, Lysander, Thrasybulus, Pelopidas, Epaminondas, Hannibal, Marcellus. Grammatik: Gebrauch des Nom., Acc., Dat., Gen., Abl., der Orts- und Zeitbestimmungen nach Ellendt-Seyffert. Wiederholung des grammatischen Pensums der Quinta. Mündliches Übersetzen ins Lateinische mit Benutzung des Übungsbuches von Ostermann. Wöchentlich eine Übersetzung ins Lateinische im Anschlusse an die Lektüre, vierteljährlich eine ins Deutsche.

4. Französisch 4 St. Voigt. Erlernen der regelmäßigen Konjugation (mit Ausschluß des Konjunktivs), sowie der Hilfsverba avoir und être. Geschlechtswort, Teilartikel im Nominativ und Accusativ; Deklination des Hauptwortes nebst den wichtigsten Unregelmäßigkeiten; Eigenschaftswort, Steigerung desselben; Grundzahlen, Ordnungszahlen. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus

Ploetz, Elementarbuch. Sprechübungen im Anschluß an das Gelesene. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit.

5. Geschichte 2 St. und Erdkunde 2 St. im Sommer Nast im Winter von Frisch. Sommer: Geschichte der Griechen bis auf Alexander den Großen. Erdkunde von Alt-Hellas. Erdkunde: die Halbinseln von Südeuropa und die Alpen. — Winter: Erdkunde von Alt-Italien. Römische Geschichte bis Augustus. — Erdkunde der europäischen Länder außer Deutschland. Kartenskizzen auf der Wandtafel und in Schulheften.

6. Mathematik 4 St. Selzer. Rechnen 2 St. Dezimalbruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Prozent- und Zinsrechnung. Planimetrie 2 St. Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken nach Friedrich §§ 1—12. Alle drei Wochen eine Klassenarbeit.

7. Naturbeschreibung 2 St. Luks. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Beschreibung nützlicher und schädlicher Insekten und einiger niederer Tiere. In jedem Vierteljahr 2 kleine Ausarbeitungen in der Klasse.

8. Zeichnen 2 St. Riewe. Sommer: Ellipse und Eiform als geometrische Grundformen für einfache Gefäße. Schlangen- und Wellenlinie. Schneckenlinie und Spirale. Spirale als Grundzug des griechischen Wellenornaments. — Winter: Symmetrische Zusammenstellungen der Spirale. Spiralen in der Zentralstellung. Rosetten. Motive von Palmetten mit Verwendung leichter Farbentöne. Motive für Bordüren. — Die Umrisse wurden nach Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel von den Schülern entworfen, die Farbentöne dagegen durch Vorzeigen geeigneter Vorlagen vermittelt.

Quinta. Ordinarius: Oberlehrer Beckmann.

1. Religion 2 St. Eichholz. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Wiederholung des I. Hauptstückes. Erlernen des II. Hauptstückes. 10 Sprüche und 4 Lieder. Wiederholung der in Sexta gelernten Sprüche und Lieder.

2. Deutsch 2 St. und Geschichtserzählungen 1 St. Beckmann. Lesen und mündliches Nacherzählen des Gelesenen, Lernen und Vortragen von Gedichten nach vorausgegangener Erklärung. Die Lehre vom erweiterten und zusammengesetzten Satz im Anschluß an die Lektüre. Die wichtigsten Interpunktionsregeln. Gelernt wurden 9 Gedichte. Jede Woche ein Diktat, alle vier Wochen eine kleine schriftliche Nacherzählung. Geschichtserzählen im Sommer aus der griechischen Sagenkunde, im Winter aus der römischen Sagenkunde.

3. Latein 8 St. Beckmann. Übersetzen aus Ostermann-Müllers Übungsbuch, Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen. Die Verba auf io und die Deponentia. Adverbia. Präpositionen. Unregelmäßige Deklination und Komparation. Die unregelmäßigen Verba. Die Verba anomala. Die Pronomina indefinita. Die Numeralia distributiva und Adverbia Numeralia. Syntaktische Regeln über Acc. c. Inf. und die Participialkonstruktion sowie über Ortsbestimmungen. Jede Woche eine Klassenarbeit.

4. Erdkunde 2 St. Voigt. I. Vierteljahr: Weitere Einführung in das Verständnis des Reliefs, des Globus und der Karten. Die Gebirge Deutschlands nach Seydlitz D, Heft 1. S. 1—9. II. Vierteljahr: Die Flüsse Deutschlands mit den wichtigsten Städten, S. 9—14,

III. Vierteljahr: Übersicht über die nichtpreußischen Staaten des deutschen Reiches, S. 14—21. IV. Vierteljahr: Die Provinzen des preußischen Staates, S. 17—20.

5. Rechnen 4 St. Eichholz. Über die Teilbarkeit der Zahlen. Wiederholung der Dezimalbrüche. Gemeine Brüche. Einfache Regeldetri. — Winter: 1 St. Zeichnen geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel.

6. Naturbeschreibung 2 St. Eichholz. Beschreibung und Vergleichung von Blütenpflanzen. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere. Übungen im schematischen Zeichnen des Beobachteten.

7. Schreiben 2. St. Eichholz. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift.

8. Zeichnen 2 St. Riewe. Sommer: Die gerade Linie. Der rechte, spitze und stumpfe Winkel. Das Quadrat. (Diagonalen. Mittellinien.) Das Quadrat dient als geometrische Grundform. Quadratfiguren. Dieselben in 1) Reihen- und 2) Quadratstellung. (Band. Mosaikfläche.) Schraffierübungen. Anlegen der Fläche mit chinesischer schwarzer Tusche. Das gleichseitige Dreieck. Das gleichseitige Dreieck als geometrische Grundform. Teilen der Seiten desselben zu Kombinationen. Bandumlegung bezw. Bandverschlingung in den beiden genannten Grundformen. Das gekreuzte gleichseitige Dreieck oder das reguläre Sechseck als geometrische Grundform. Der sechsstrahlige Stern. — Winter: Das gekreuzte Quadrat oder das reguläre Achteck als geometrische Grundform. Der achtstrahlige Stern. — Leichte Denkmäler. — Die regelmäßig gebogene Linie. Symmetrische Zusammenstellung derselben zur Blattform. Sternfiguren. Aus dem regelmäßigen Achteck wurde der Kreis und aus diesem das reguläre Fünfeck entwickelt. Stilisierte Blatt- und Blütenformen. Zusammenstellung derselben zu leichten Rosetten. — Nach Vorzeichnung an der Wandtafel.

9. Singen 2 St. Eichholz. Die gebräuchlichsten Tonleitern und deren Akkorde. Treffübungen und rhythmische Übungen. Choräle und zweistimmige Volkslieder. Einüben der Sopran- und Altstimmen für den gemischten Chor.

Sexta. Ordinarius Oberlehrer Dr. Hecht.

1. Religion 3 St. Tolckmitt. 37 biblische Geschichten des alten Testaments und die Festgeschichten des Neuen Testaments. 1. Hauptstück und 1. Artikel, 17 ausgewählte Sprüche und 4 Kirchenlieder: „Wenn ich, o Schöpfer,“ „Ach bleib mit deiner Gnade,“ „Nun danket alle Gott,“ „Gott des Himmels und der Erde.“

2. Deutsch 3 St. und Geschichtserzählungen 1 St. Hecht. Lesen von Gedichten und Prosastücken, deren Stoff der deutschen Sage entnommen wurde, von Fabeln, Märchen aus der beschreibenden Prosa. Biographische Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte. Nacherzählen von Vorerzähltem und Gelesenem. 10 Gedichte wurden auswendig gelernt. In der Grammatik wurde durchgenommen: der einfache Satz, die substantivischen und adjektivischen Attribute, die Objektsformen, die adverbialen Bestimmungen des Orts und der Zeit, Präpositionen, die starke und schwache Flexion der Substantiva, Adjectiva, Pronomina und Verba. Orthographische Unterweisungen und Wiederholungen bei der Lektüre und Rückgabe der Diktate. In jeder Woche ein Diktat, außerdem häusliche Abschriften zur Befestigung der Rechtschreibung.

3. Latein 8 St. Hecht. Die fünf Deklinationen, die regelmäßige Comparation und das Wichtigste aus der unregelmäßigen. Die Grund- und Ordnungszahlen. Die Pronomina personalia,

demonstrativa, determinativa, relativa und interrogativa. Die vier Konjugationen ohne die Deponentia. In jeder Woche eine halbstündige Übersetzung ins Lateinische als Klassenarbeit und Reinschrift derselben als Hausarbeit. Übersetzung besonders der lateinischen Stücke des Übungsbuches unter Anleitung und Hilfe des Lehrers.

4. Erdkunde 2 St. im Sommer Schau, im Winter Eichholz. Sommer: Grundbegriffe der Erdkunde, das Schulzimmer, Schulhaus, die Stadt, die Umgebung, der Kreis, die Heimatprovinz. Erläuterung des Globus und der Karte. Physische Beschreibung von Afrika. Winter: Die physischen Verhältnisse der andern Erdteile, zuletzt Europa, Deutschland, Preußen und Wiederholung der Heimatprovinz.

5. Rechnen 4 St. Eichholz. Sommer: Wiederholung der Grundrechnungen mit ganzen Zahlen, benannten und unbenannten. Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren nach der sogenannten österreichischen Methode. Winter: Dezimalbrüche. Wiederholung und Befestigung der deutschen Münzen, Maße und Gewichte. Befestigung der neuen Rechenmethode.

6. Naturbeschreibung 2 St. Eichholz. Sommer: Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen, im Anschluß daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stempel, Blätter, Blüten, leicht erkennbarer Blütenstände und Früchte. Übungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten. — Winter: Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in bezug auf Gestalt, Farbe und Größe nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilung über deren Lebensweise, Nutzen oder Schaden.

7. Schreiben 2 St. Eichholz. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift.

8. Singen 2 St. Eichholz. Kennenlernen der Violinnoten, der Intervalle und der einfachsten Durtonleitern. Die gebräuchlichsten Taktarten. Choräle und einstimmige Volkslieder.

B. Vorschule.

1. Klasse. Ordinarius: Vorschullehrer Hennig.

1. Religion 2 St. Hennig. Ausgewählte biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Das Vaterunser, Morgen-, Abend- und Tischgebete und einzelne Liederstrophen und Sprüche zu den betreffenden biblischen Geschichten.

2. Deutsch 6 St. Hennig. Übungen im Lesen mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen. Wiedererzählen des Gelesenen oder Vorerzählten. Auswendiglernen von leichten Gedichten. Die wichtigeren Wortarten. Deklination, Komparation und Konjugation. Regeln der Rechtschreibung. Wöchentlich ein Diktat.

3. Rechnen 5 St. Hennig. Die vier Rechnungsarten. Kopfrechnen im Zahlenkreise bis 1000, schriftliches Rechnen auf größere Zahlenräume ausgedehnt. Einteilung der Münzen, Maße und Gewichte. Resolvieren, und Reduzieren. Subtrahieren und Multiplizieren nach der österreichischen Rechenmethode. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit.

4. Schreiben 4 St. Hennig. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschrift des Lehrers an der Wandtafel.

5. Singen 1 St. Hennig. Gehör- und Stimmübungen. Leichte Choräle und Volkslieder.

2. Klasse. Ordinarius: Zeichenlehrer Riewe.

1. Religion 2 St. Hennig. Die Festgeschichten und andere ausgewählte biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Gebete, Sprüche und Liederverse, welche zu den betreffenden Geschichten passen. Gebote (ohne die Erklärung Luthers).

2. Deutsch 7 St. Riewe. Sommer: Lesen und Nacherzählen ausgewählter Lesestücke deutscher und lateinischer Druckschrift. Lautieren, Buchstabieren und Bezeichnen der Buchstaben, Wortbildung durch Vor- und Nachsilben und Einübung orthographischer Regeln. Deklination der Haupt- und Eigenschaftswörter. Konjugation. (Infinitive, Partizipien, Präsens, Imperfektum und Imperative.) Tägliche Ab- und Aufschreibeübungen. Auswendiglernen einiger Gedichte. Wöchentlich ein Diktat. — Winter: Fortsetzung dieser Übungen. Lesen sämtlicher Lesestücke des Lesebuches. Komparation. Deklination der persönlichen Fürwörter. Kenntnis der übrigen Wortarten.

3. Rechnen 5 St. Riewe. Sommer: Vervielfachen, Enthaltensein und Teilen im Zahlenkreise bis 100 mit unbenannten und benannten Zahlen. — Winter: Die 4 Grundrechnungsarten mündlich und schriftlich im Zahlenkreise bis 1000. Angewandte Aufgaben.

4. Schreiben 4 St. Hennig. Die Klein- und Großbuchstaben deutschen und lateinischen Alphabets in genetischer Gruppierung. Wörter und Sätze deutscher Schrift. Wörter lateinischer Schrift mit besonderer Berücksichtigung der Orthographie nach Vorschrift des Lehrers an der Wandtafel.

5. Singen 1 St. Hennig. Mit der 1. Klasse vereinigt.

3. Klasse. Ordinarius: Vorschullehrer Tolckmitt.

1. Religion 2 St. Tolckmitt. Einzelne biblische Geschichten Alten und Neuen Testaments unter Heranziehung passender Sprüche und Liederverse.

2. Deutsch 6 St. Tolckmitt. Sommer: Vorübungen zum Lautieren. Lautieren und Lesen der leichteren Lesestücke deutscher Druckschrift. Tägliche Abschreibeübungen auf der Schiefertafel. — Winter: Lautieren und Buchstabieren des 2., 3. und 4. Teiles der Fibel. Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift. Auswendiglernen der meisten in der Fiebel enthaltenen Gedichte. Einübung der einfachsten orthographischen Regeln. Tägliche Abschreibeübungen im Heft. Leichte orthographische Übungen (die Kürzung und Dehnung betreffend) im Abschreibeheft.

3. Rechnen 5 St. Tolckmitt. Sommer: Die 4 Rechnungsarten im Zahlenkreise von 1—10. Übergang in den Zahlenkreis von 1—20. (Addition und Subtraktion.)

4. Schreiben 3 St. Tolckmitt. Sommer: Das Alphabet im Anschluß an den Leseunterricht nach Vorschrift an der Wandtafel. — Winter: Alphabet, Wörter und Sätze deutscher Schrift nach Vorschrift an der Wandtafel. Taktschreiben.

Befreiungen vom Religionsunterricht haben nicht stattgefunden.

4. Mitteilungen über den technischen Unterricht.

a) Turnen.

Die Anstalt besuchten (mit Ausschluß der Vorschulklassen) im Sommer 323, im Winter 311 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turn-Unterricht überhaupt:	Von einzelnen Übungsarten.
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 30, im W. 37	im S. 1, im W. 1
aus anderen Gründen	im S. —, im W. 2	im S. —, im W. 2
Zusammen	im S. 30, im W. 39	im S. 1, im W. 3
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 9,3 %, im W. 12 %	im S. 0,3 %, im W. 0,9 %.

Es bestanden bei 11 getrennt zu unterrichtenden Klassen 6 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten 40, zur größten 64 Schüler. Von der Vorschule hatten die Schüler der 1. und 2. Klasse im Sommer Unterricht in einer besonderen Abteilung bei Vorschullehrer Hennig.

Besondere Vorturnerstunden wurden nicht erteilt. Für den Turnunterricht waren im Sommer wöchentlich insgesamt 20, im Winter 18 Stunden angesetzt. Ihn erteilten Oberlehrer Dr. Hecht den Abteilungen I und IV, Wissenschaftlicher Hilfslehrer Selzer den Abteilungen II und III und Vorschullehrer Tolckmitt den Abteilungen V und VI (Klassen Quinta und Sexta).

Die Anstalt verfügt über eine eigene Turnhalle, die in etwa 5 Minuten vom Klassengebäude zu erreichen ist. Indessen steht diese Turnhalle dem Gymnasium nicht zu uneingeschränkter Verfügung, da sie auch vom Kgl. Realgymnasium benutzt wird. Vor der Halle befindet sich ein Platz, der im Sommer das Turnen im Freien ermöglicht.

Im Sommerhalbjahre wurden von jeder der 6 Abteilungen wöchentlich in der dritten Turnstunde statt des Gerätturnens Turnspiele betrieben, und zwar auf dem außerhalb der Stadt belegenen kleinen Exerzierplatze bei Jakobsruhe, der von der Schule aus in etwa 30 Minuten erreicht wird. Die 7. Abteilung (Vorschüler) trieb Turnspiele meistens auf dem Turnplatze. Zur Teilnahme an den Turnspielen waren alle Schüler verpflichtet, soweit sie nicht vom Turnen befreit waren. Besondere Schülervereinigungen zur Pflege von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestehen an der Schule nicht.

Schwimmunterricht wird an der Schule nicht erteilt, doch dürften von den 311 Schülern des Gymnasiums 142 als „Freischwimmer" zu bezeichnen sein, während 110 schwächere Schwimmer sind.

b) Singen. Eichholz.

Quarta und Tertia 1. St. Die gebräuchlicheren Tonleitern und deren Akkorde, Treffübungen und rhythmische Übungen. Choräle und zweistimmige Volkslieder. Einüben der Sopran- und Altstimmen für den gemischten Chor.

Sekunda und Prima 1 St. Kennenlernen der Baßnoten. Vierstimmige Männerchöre. Einüben der Tenor- und Baßstimmen für den gemischten Chor.

Allgemeine Singklasse 1 St. In jeder Woche wurde eine Stunde zu den Übungen

des gemischten Chors benutzt, zu dem die besseren Sänger aus den Klassen V bis I gehören. Geübt wurden ernste und heitere Lieder, Choräle und Motetten.

c) **Zeichnen** (wahlfrei). Riewe.

Sekunda und Prima 2 St. Farbige Flachornamente aller Stilarten. Schwierigere plastische Ornamente nach Gips. Weitere Einführung in die Perspektive. Die Baustile.

An dem Unterrichte haben im Sommer 6, im Winter 9 Schüler teilgenommen.

5. Übersicht über die in dem Gymnasium eingeführten Lehrbücher.

	In den Klassen							
1. Religion.								
a. Henning, biblische Geschichten . . .	—	—	—	—	—	—	V	VI
b. Luthers Katechismus, 16. Aufl. v. Kahle	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI
c. Luthers Bibelübersetzung	I	OII	UII	OIII	UIII	—	—	—
d. Voelker und Strack, Biblisches Lesebuch	—	—	—	—	—	IV	—	—
e. Novum testamentum graece	I	OII	—	—	—	—	—	—
f. Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht	I	OII	UII	—	—	—	—	—
2. Deutsch.								
a. Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch (von Muff), je ein Band für	—	—	—	—	—	IV	V	VI
b. Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch (von Foß), II, 1	—	—	UII	OIII	UIII	—	—	—
c. desgl. II, 2, 2	I	—	—	—	—	—	—	—
3. Latein.								
a. Ellendt-Seyffert, lateinische Grammatik	I	OII	UII	OIII	UIII	—	—	—
b. Ostermanns lat. Übungsbuch, (von Müller) je ein Band für	—	—	—	III		IV	V	VI
c. H. J. Müller, Grammatik zu Ostermanns Lat. Übungsbüchern . . .	—	—	—	—	—	IV	V	VI
4. Griechisch.								
a. Kaegi, Kurzgefaßte griech. Schulgrammatik	I	OII	UII	OIII	UIII	—	—	—
b. Kaegi, Griech. Übungsbuch je 1 Theil für	—	—	—	OIII	UIII	—	—	—
5. Französisch.								
a. Ploetz, Elementarbuch, Ausg. B. für Gymn. u. Realg.	—	—	—	—	UIII	IV	—	—
b. Ploetz, Übungsbuch, Ausg. B . . .	—	—	UII	OIII	—	—	—	—
c. Ploetz und Kares, Sprachlehre . .	—	—	UII	OIII	—	—	—	—

	In den Klassen							
6. Hebräisch.								
a. Strack, Hebräische Grammatik	I	OII	—	—	—	—	—	—
b. Biblia hebraica	I	—	—	—	—	—	—	—
7. Litauisch.								
a. Schiekopp, litauische Grammatik . .	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	—	—
b. Jacoby, litauische Chrestomathie . . .	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	—	—
8. Englisch.								
Gesenius, Lehrbuch Teil I	I	OII	—	—	—	—	—	—
9. Geschichte.								
a. Meyer, Lehrbuch der Geschichte, I. Heft	—	—	—	—	—	IV	—	—
b. Lohmeyer und Thomas, Hilfsbuch . .	—	—	UII	OIII	UIII	—	—	—
c. Cauer, Geschichtstabellen	I	OII	UII	OIII	UIII	—	—	—
d. Putzger, Geschichts-Atlas	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	—	—
10. Erdkunde.								
a. Diercke und Gaebler, Schulatlas für die mittleren Unterstufen	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI
b. von Seydlitz, Kleine Schulgeographie-Ausg. D, je ein Heft für	—	—	—	OIII	UIII	IV	V	—
11. Rechnen und Mathematik.								
a. Friedrich, Lehrbuch der Planimetrie . .	I	OII	UII	OIII	UIII	—	—	—
b. Schloemilch, Logarithmentafel . . .	I	OII	UII	—	—	—	—	—
c. Mehler, Hauptsätze der Elementar-Mathematik	—	—	—	—	—	IV	—	—
12. Naturwissenschaften.								
Jochmann, Grundriß der Experimental-Physik	I	OII	UII	—	—	—	—	—
13. Singen.								
a. Liederschatz, Hannover und Lüneburg .	—	—	—	OIII	UIII	IV	V	VI
b. Günther und Noack, Liederschatz . . .	I	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	—

Von den **griechischen und lateinischen Schriftstellern**, die in der Schule gelesen werden, sind durchweg die **Freitagschen Textausgaben** zu benutzen, wenn nicht im einzelnen Falle ausdrücklich eine andere Bestimmung getroffen wird.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

P. S. K. 24. 3. 98. Für Herrn Oberlehrer Dr. Luks wird die Teilnahme am naturwissenschaftlichen Ferienkursus in Berlin genehmigt.

P. S. K. 31. 3. 98. Mitteilung eines Ministerial-Erlasses vom 29. 3. 98. U III 5393, wonach die zweite und dritte Vorschulklasse des hiesigen Realgymnasiums mit der des Gymnasiums vom 1. 4. 98 ab vereinigt werden sollen.

P. S. K. 30. 3. 98. Mitteilung einer Verfügung des Herrn Finanzministers an die Provinzial-Steuer-Direktoren vom 21. Februar 1898, nach welcher die Abiturienten von Lehranstalten mit neunjährigem Kursus bei dem Eintritt in die Verwaltung der indirekten Steuern von der für die Supernumerare vorgeschriebenen Prüfung zu entbinden sind, sofern sich nicht aus dem Abgangszeugnis Bedenken hiergegen ergeben.

Minist.-Erl. v. 14. 6. 98. Betrifft die Stempelpflichtigkeit von Schulzeugnissen, Schulaufnahme-Zeugnissen und ähnlichen Zeugnissen. Es wird darüber bestimmt:

1. Die von höheren Lehranstalten für Schüler ausgestellten Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst sind stempelfrei. 2. Desgleichen die Zeugnisse über die Prüfung der Abiturienten und Immatrikulanden. 3. Desgleichen die vierteljährlich oder halbjährlich den Schülern zu erteilenden Zeugnisse, sowie die beim Uebertritt eines Schülers auf eine Lehranstalt auszustellenden Abgangszeugnisse. 4. Desgleichen die von Schulanstalten bezw. deren Leitern erteilten beglaubigten Abschriften von Zeugnissen der vorgedachten Art.

P. S. K. 27. 6. 98: Der Extraneer Chuseau wird der Anstalt zur Reife-Prüfung im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen überwiesen.

P. S. K. 12. 7. 98: Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat den Oberlehrern Louis Nast und Emil Lukas durch Patente vom 5. Juli 1898 den Charakter als Professor verliehen.

P. S. K. 15. 8. 98: Zum 1. Oktober 1898 ist Professor Dr. von Frisch von dem Königl. Luisen-Gymnasium zu Memel an die hiesige Anstalt versetzt.

P. S. K. 16. 8. 98: Zum 1. Oktober 1898 tritt Professor Dr. Preuß in den Ruhestand.

P. S. K. 15. 9. 98: Für die zum Michaelstermine abzuhaltende Reifeprüfung wird der Direktor zum stellvertretenden Königl. Kommissarius ernannt.

P. S. K. 31. 10. 98: Es wird genehmigt, daß an Stelle des „Leitfadens für den mathematischen Unterricht in der Planimetrie von Professor Friedrich“ und „Kambly's Elementarmathematik“ Mehler's Hauptsätze der Elementarmathematik an der hiesigen Anstalt von Ostern 1899 ab allmählich eingeführt werden.

P. S. K. 4. 11. 98: Es wird auf den Erlaß vom 13. Juli 1891 — U II 2390 — aufmerksam gemacht, durch welchen bestimmt worden ist, daß junge Leute, welche sich dem Maschinenbaufache widmen und später in den Staatsdienst eintreten wollen, vor Beginn des Studiums auf der technischen Hochschule ein Jahr und, wenn sie zu Ostern

von der Schule abgehen, zunächst ein halbes Jahr als Eleven unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer Königlichen Eisenbahn-Direktion durchzumachen haben.

P. S. K. 29. 11. 98: Mittels Allerhöchsten Erlasses vom 25. Oktober 1898 ist den Professoren von Frisch, Friedrich, Lukas und Nast der Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

P. S. K. 4. 3. 98: Die Direktoren dürfen sich ein für allemal für beauftragt halten, die Abschlußprüfung persönlich zu leiten, falls nicht bis drei Wochen vor dem Schlusse der Schule eine anderweitige Weisung von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium ergeht.

P. S. K. 3. 3. 98: Der Herr Minister hat mittelst Verfügung vom 21. Februar d. J. genehmigt, daß das Biblische Lesebuch für evangelische Schulen, bearbeitet und herausgegeben von Völker und Strack von Ostern 1899 ab an der hiesigen Anstalt eingeführt werde.

II. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr begann am Dienstag, den 19. April 1898.

Bei seiner Eröffnung wurden der Candidat des höheren Schulamtes Herr Georg Schmidt, der mit der Vertretung des beurlaubten Herrn Prof. Dr. Preuß bis Michaelis betraut war, und der Vorschullehrer Herr Hennig, der an die Stelle des im Vorjahre in den Ruhestand versetzten Herrn Kleinschmidt getreten war, in ihre Thätigkeit an der hiesigen Anstalt von dem Direktor eingeführt. Die Einführung des Herrn Oberlehrer Beckmann*), der an Stelle des von der hiesigen Anstalt ausgeschiedenen Oberlehrers Fritz Schmidt hierher versetzt war, erfolgte bei der Morgenandacht am 25. April, da er wegen einer Fußverletzung erst an diesem Tage seine Thätigkeit aufnehmen konnte.

Am 1. Oktober 1898 schied Herr Prof. Dr. Preuß aus unserem Lehrkörper endgiltig aus, um in den erbetenen Ruhestand zu treten. Ein mit dem Alter — er stand im 67ten Lebensjahre — sich mehr und mehr geltend machendes Gehörleiden war geeignet, ihm besonders in der letzten Zeit seiner Thätigkeit die Freudigkeit an seinem Berufe zu beeinträchtigen. Fast volle 20 Jahre hat er an der hiesigen Anstalt mit den erfreulichsten Erfolgen gearbeitet und auf mehrere Generationen von Schülern durch den Geist echter Wissenschaftlichkeit, der ihn beseelte, anregend gewirkt. Von seinem ernsten wissenschaftlichen Streben, das auch schwere Schicksalsschläge nur zeitweise hemmen konnten, legt beredtes Zeugnis ab die lange Reihe von Abhandlungen, die teils in Schulprogrammen, teils an

*) Bruno Beckmann, geb. 1862 zu Wernigerode a./H., verließ Ostern 1880 das Gymnasium seiner Vaterstadt mit dem Zeugnis der Reife und studierte in Halle und Leipzig klassische Philologie und Germanistik. Im Februar 1885 bestand er zu Halle a./S. das Examen pro fac. doc., absolvierte am Gymnasium zu Wernigerode das Probejahr und war hierauf als Hilfslehrer in Naumburg a./S., Roßleben, Insterburg und Lyck thätig. In Lyck am 1. Juli 96 fest angestellt, wurde er Ostern 1898 an das Königl. Gymnasium in Tilsit versetzt.

anderer Stelle von ihm erschienen sind. Dasselbe trat besonders hervor in seiner regen Wirksamkeit, die er Jahre lang als Vorsteher der hiesigen litauischen literarischen Gesellschaft entfaltete, und fand verdiente Anerkennung in seiner Ernennung zum Doctor honoris causa seitens der philosophischen Fakultät der Albertina in Königsberg bei Gelegenheit von deren Jubelfeier im Jahre 1894. Da er mit seiner Berufsstellung auch den hiesigen Ort verließ, so mochten seine Amtsgenossen und Freunde es sich nicht versagen, sich kurz vor der Abschiedsstunde noch einmal um ihn zu sammeln, um bei festlichem Mahle den Gefühlen der Liebe und Hochachtung Ausdruck zu geben und ihm die wärmsten Wünsche für die Zeit der Ruhe mitzugeben, die für ihn an dieser Stelle auch seitens der Schule ausgesprochen sein mögen.

An des Geschiedenen Stelle trat Herr Professor Dr. von Frisch*), der zum 1. Oktober 1898 von dem Königlichen Luisen-Gymnasium in Memel hierher versetzt und von dem Direktor nach den Michaelsferien am 18. Oktober in sein Amt eingeführt wurde.

Der regelmäßige Unterrichtsgang hat zwar erhebliche Unterbrechungen nicht erfahren, doch machten sich die Störungen, welche er erfuhr, besonders in den letzten Wochen des Schuljahres, wo wegen gleichzeitiger Erkrankung immer mehrere Mitglieder des Kollegiums zu vertreten waren, in unliebsamer Weise bemerkbar. Zu je einer Schwurgerichtssitzung sind einberufen gewesen der Direktor und die Herren Professor Hahn, Oberlehrer Kurschat und Oberlehrer Dr. Luks. Im übrigen haben wegen Unpäßlichkeit oder aus andern Gründen ihren Unterricht aussetzen müssen: der Direktor an 4, Prof. Friedrich an 7, Prof. v. Frisch an 3, Prof. Lukas an 3, Prof. Nast an 2, Oberlehrer Dr. Luks an 4, Oberlehrer Dr. Hecht an 2, Oberl. Voigt an 9, Oberl. Dr. Schau an 18, Oberl. Dr. Prellwitz an 3, Oberlehrer Beckmann an 12 und Zeichenlehrer Riewe an 4 Tagen.

Der großen Hitze wegen mußte der Unterricht von 10 Uhr ab ausfallen am 8., 9. und 17. August.

Der Gesundheitszustand der Schüler ließ in diesem Jahre zu Zeiten recht viel zu wünschen. Nachdem schon im Monat Mai die Röteln eine solche Verbreitung genommen, daß an manchen Tagen in einzelnen Klassen der jüngeren Schüler ein volles Drittel der Schule fern bleiben mußte, verursachten in der zweiten Hälfte des August bis gegen Ende September die Masern zahlreiche Versäumnisse, so daß in der Zeit vom 20. August bis 18. September täglich 10—12 Schüler der 3ten Vorschulklasse und im September ähnlich viele in der 2ten Vorschulklasse fehlten. Gegen das Ende des Schuljahres fielen besonders die zahlreichen Erkrankungen der Atmungsorgane auf. Zwar hatten die Krankheiten fast

---

*) Georg von Frisch, geb. zu Memel, besuchte das Königl. Collegium Fridericianum in Königsberg i./Pr. von Ostern 1864 bis Ostern 1873. Er studierte Geschichte und Geographie an der Universität zu Königsberg. Nachdem er im Dezember 1878 die facultas docendi erlangt hatte und im März 1879 zum Doctor phil. promoviert war, erhielt er eine Anstellung als Gymnasiallehrer am Progymnasium des Kgl. Waisenhauses zu Königsberg, die zunächst provisorisch war, doch schon am 1. April 1880 definitiv wurde. Er blieb daselbst bis Ostern 1894. Nach einer weiteren $4^1/_2$ jährigen Thätigkeit an dem Kgl. Luisen-Gymnasium in Memel wurde er zu Michaelis 1898 an das hiesige Gymnasium versetzt.

durchweg einen wenig bösartigen Charakter; doch hatten wir den Tod einen lieben Schülers, der der hiesigen Anstalt erst seit einem Vierteljahr angehörte, des Sextaners **Paul Hasford**, zu beklagen, der während der Sommerferien am 27. Juli im Hause seiner Eltern an Scharlach starb.

Am 8. Juni machten die einzelnen Klassen unter Führung ihrer Ordinarien die üblichen Sommerausflüge, und zwar die Obersekundaner nach Memel und an den Strand, die übrigen Klassen nach näheren oder entfernteren Orten der Umgegend. Die Primaner waren bereits am Tage vorher in Begleitung des Direktors und ihrer Ordinarien mit einem Dampfer nach Wischwill gefahren und von da nach Schmalleningken marschiert, wo sie zur Nacht blieben. Am nächsten Tage folgte dann in aller Frühe ein Marsch durch die schöne Trappöner Forst nach Gr.-Schorellen, wo die Bahn zur Heimfahrt bestiegen wurde.

Am 18. Oktober beim Beginn des Winterhalbjahrs war der Berichterstatter infolge der dankenswerten Liberalität des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in der Lage, an 6 tüchtige Schüler der Anstalt Prämien zu verteilen. Es erhielten je 1 Exemplar des von Georg W. **Büxenstein** herausgegebenen Werkes, „Unser Kaiser" die Schüler **Kreutzahler** O I, von Möllendorff U I, Sebba O II, Mertineit O III, Gottschalk U III b und die „Odyssee, nachgebildet in achtzeiligen Strophen von **Hermann von Schelling**" der Untersekundaner **Tolckmitt**.

Am 10. November, dem Geburtstage Schillers, übergab der Direktor nach dem Morgengebete in der Aula den beiden Primanern **Bartsch** O I und **Wedriens** U I je ein Exemplar der Werke dieses Dichters, die ihm von dem hiesigen Schiller-Komitee zu diesem Zwecke in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt waren.

Den 2. September, den Erinnerungstag an die Schlacht bei Sedan, erlaubte die Gunst der Witterung auch in diesem Jahre wiederum im Freien im Verein mit den geladenen Angehörigen der Schüler festlich zu begehen. Die Feier verlief ohne jede Störung zu allgemeiner Zufriedenheit nach folgendem Programm: Abmarsch vom Schulhof: 2 Uhr. Ankunft in Dreibrücken: $2^{\underline{45}}$. Pause bis $3^{\underline{30}}$. Antreten. Lied. Ansprache des Direktors. Lied. Antreten zum Turnen. Turnen I. Teil bis etwa 5 Uhr, bestehend in 1) Freiübungen der ganzen Schule. 2) Gleichzeitiges Turnen einer Riege am Reck und einer Riege am Sturmspringel (Abteilung B und C). 3) Wettkämpfe zweier Abteilungen von je 10 Schülern im Stafettenlauf und in zwei Tauziehkämpfen mit Anlauf (Abteilung D). 4) Stabhochsprung (Abteilung A). Pause von 30 Minuten. Turnen II. Teil von $5^{\underline{30}}$ bis $6^{\underline{15}}$, bestehend in 1) Stabübungen mit Musikbegleitung (Abteilung A). 2) Turnen einer Riege am Barren (Abteilung A), gleichzeitig Gesangsreigen von Abteilung E und F. 3) Gesellschaftsübungen am Pferd (Abteilung A). Lied. Preisverteilung. Lied. Nach einer etwa ¾stündigen Pause wurde dann um ½8 unter der angenehmen Beleuchtung von 60 Lampions der Rückmarsch angetreten.

Der 27. Januar, der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, wurde in der üblichen Weise mit Gesängen und Deklamationen festlich begangen. Die Festrede hielt

an diesem Tage Herr Professor Dr. von Frisch. Im Anschlusse an die Feier wurden zwei Exemplare von „Wislicenus, Deutschlands Seemacht sonst und jetzt" als Geschenk Sr. Majestät zwei braven Schülern der Anstalt, dem Obertertianer Oehlert und dem Untertertianer von Möllendorff übergeben.

Die übrigen patriotischen Gedenktage wurden der Jugend durch kurze Ansprachen im Anschluß an die Morgenandacht an den betreffenden Tagen in Erinnerung gebracht.

Am 14. Februar erhielt der Unterzeichnete von dem Ober-Hofmarschall-Amte Seiner Majestät des Kaisers und Königs die angenehme Benachrichtigung, daß Seine Majestät geruht haben, auch der hiesigen Anstalt 1 Exemplar der farbigen Reproduktion des A. von Mentzelschen Bildes „Flöten - Conzert Friedrich des Großen" zu bestimmen. Etwa acht Tage später traf dann das Bild selbst von der Kunst-Verlags-Handlung von Ad. O. Troitzsch hier ein. Sr. Majestät sei für diese herrliche Gabe auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen, die dazu bestimmt ist, in hoffentlich nicht allzu langer Zeit den ersten Schmuck unserer neuen Aula zu bilden.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1898/99.

	A. Gymnasium.												B. Vorschule.			
	O I	U I	O II	U II A	U II B	O III	U III A	U III B	IV.	V.	VI	Sa.	1. K.	2. K.	3. K.	Sa.
1. Bestand am 1. Febr. 98	11	10	27	33		52	40		50	40	41	304	19	16	12	47
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres . . .	6	1	2	8		2	3		4	2	1	29	3	—	—	3
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 98 .	6	22 (+1 abg.)	17 (+7 abg.)	42		31	40 (+1 abg.)		35 (+2 abg.)	34	15 (+2 abg.)	—	16	12	—	—
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 98 .	1	1	1	—	—	2	2	2	3	4	13	29	2	19	33	54
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 98/99	12	26	21	25	25	41	25	25	44	41	34	319	19	31	33	83
5. Zugang im Sommerhalbjahr	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	1	4	—	1	1	2
6. Abgang im Sommerhalbjahr	6	1	2	2	—	1	1	1	—	1	4	19	2	1	4	7
7a. Zug. durch Versetzung zu Michaelis 98 . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zug. durch Aufnahme zu Michaelis 98 . . .	—	1	1	1	—	—	—	—	1	—	—	4	1	2	1	4
8. Frequenz am Anfange des Winterhalbj. 98/99	8	24	21	24	25	40	24	25	45	41	31	308	18	33	31	82
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	3	—	—	1	1
10. Abgang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 99	8	24	21	24	25	40	24	25	45	42	31	309	18	33	32	83
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 99 . . .	19,9	18,3	17,8	16,7	16,1	15,1	14,4	13,8	13,7	11,8	10,6		9,3	8,3	7,1	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Ev.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Ev.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommerhalbjahrs	278	6	—	35	168	150	1	80	—	—	3	76	7	—
2. Am Anfange des Winterhalbjahrs	267	6	—	35	160	147	1	79	—	—	3	76	6	—
3. Am 1. Februar 1899	268	6	—	35	165	143	1	83	—	—	3	77	6	—

Das Militär-Zeugnis erhielten zu Ostern 1898 auf Grund der bestandenen Abschlußprüfung 24 Schüler, von denen 7 die Schule verließen, zu Michaelis 1898 niemand.

3. Übersicht über die Abiturienten.

Die Reifeprüfungen fanden am 28. September 1898 unter dem Vorsitze des zum stellvertretenden Königl. Kommissarius ernannten Direktors der Anstalt und am 1. März 1899 unter dem Vorsitze des stellvertretenden Königl. Kommissarius Herrn Direktors Professor Dr. Grosse statt. Bei der ersten Prüfung erhielten 4 Oberprimaner und 1 Extraneer, bei der zweiten ebenfalls 4 Oberprimaner das Zeugnis der Reife.

Nr.	Vor- und Zunamen.	Konf.	Alter in Jahren.	Stand und Wohnort des Vaters.	Aufenthalt auf der Anstalt. Jahre.	Aufenthalt in Prima. Jahre.	Gewählter Beruf. Studium.
1040.	Arno Schröder	ev.	19³/₄	† Kaufmann in Königsberg Pr.	1¹/₂	2	Rechte.
1041.	Georg Thimm	ev.	18¹/₂	† Gymnasial-Prof. in Tilsit	9¹/₂	2¹/₂	Musik.
1042.	Paul Warstat	ev.	21¹/₂	Präcentor in Laukneu Kr. Labiau	9¹/₂	2¹/₂	Medizin.
1043.	Waldemar Ziehe	ev.	19¹/₂	Pfarrer in Szittkehmen Kr. Goldap	2¹/₂	2¹/₂	Kaufmann.
1044.	Hans Chuseau	ev.	19³/₄	Stationsvorsteher a. D. in Tilsit	Extraneer		Theologie.
1045.	Erich Bartsch	ev.	19¹/₂	† Rektor in Tilsit	10	2	Theologie.
1046.	Waldemar von Brockhusen	ev.	21¹/₂	Landgerichtsrat in Tilsit	3¹/₂	3	Rechte und Staatswissensch.
1047.	Adolf Kreutzahler	ev.	19¹/₄	Gutsbesitzer zu Treczaken Kr. Pillkallen	7	2	Theologie und Philol.
1048.	Werner Weßkalnys	ev.	19¹/₄	Arzt in Kraupischken Kr. Ragnit	10	2	Rechte.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Für die **Lehrerbibliothek**, welche von Herrn Professor Lukas verwaltet wird, sind geschenkt worden: Vom Königl. Provinzial-Schulkollegium: Hohenzollern-Jahrbuch: Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen. Herausgegeben von Paul Riedel. I. Jahrgang 1897. Von dem Herrn Minister: Die Zeitschrift „Das humanistische Gymnasium“. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 7. Jahrgang 1898. Von der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Gumbinnen: Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. Von Herrn Oberl. Dr. Prellwitz: „Festschrift der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden.“ Von Herrn Seminardirektor Löschke in Ragnit: „Ragnit, eine historisch-geographische Skizze von Löschke. Von Dir. Prof. Ellendt: „Geschichte des Kgl. Friedrichs-Collegiums in Königsberg i. Pr von Prof. Dr. Zippel. Von Herrn Oberlehrer

Kurschat: Mitteilungen der Litauischen Litterarischen Gesellschaft, 23. Heft 1898 und „Litauische Märchen und Erzählungen aus dem Volke gesammelt“ von Pfarrer a. D. Jurkschat. I. Teil.

Aus eigenen Mitteln wurden angeschafft: Prof. Dr. Baumann: „Über Willens- und Charakterbildung auf physiologisch-psychologischer Grundlage.“ Dr. Ludw. Wagner: „Ermüdung und Unterricht.“ Prof. Fauth: „Das Gedächtnis.“ Dr. Pieper: „Volksbotanik. Unsere Pflanzen im Volksbewußtsein, in Geschichte und Sage.“ Freiherr von Göler: „Caesars gallischer Krieg und Teile seines Bürgerkrieges nebst Anhängen.“ Dir. Heidrich: „Handbuch für den Religionsunterricht in den obern Klassen.“ Gust. Hirschfeld: „Aus dem Orient.“ A. Lichtwark: Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken.“ Dr. Köchly u. Rüstow: Caesars Memoiren über den gallischen Krieg. Prof. Zielinski: Cicero im Wandel der Jahrhunderte. Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, herausgegeben von Iwan von Müller. 5. und 7. Band. Dr. Stöcklein: Bedeutungswandel der Wörter, seine Entstehung und Entwickelung. Dr. Franz Schultze: Herbert Spencer: Die Erziehung in geistiger, sittlicher und leiblicher Hinsicht. In deutscher Übersetzung. Neuer illustrierter Führer durch Memel und Umgegend. Dr. Sigmar Schultze: Wege und Ziele deutscher Litteratur und Kunst. Q. Horatius Flaccus erklärt von A. Kießling. Dr. Keilhack: „Lehrbuch der praktischen Geologie.“ Dr. R. Franz: „Der Aufbau der Handlung in den klassischen Dramen.“ Dr. Peschel und Dr. Wildenow: „Theodor Körner und die Seinen.“ Leimbach: „Ausgewählte Dichtungen für Lehrer und Freunde der Litteratur.“ 1.—4. Bd. Dr. Hans Blum: Fürst Bismarck und seine Zeit. Anhang und Registerband. Dr. W. Strehl. „Der deutsche Aufsatz für die Mittelstufen höherer Schulen.“ P. Uellner: „Das Lied von der Glocke technisch erläutert nebst einer Beschreibung des Glockengusses und einer lithogr. Tafel.“ Fürst Otto von Bismarck: „Gedanken und Erinnerungen.“ Ad. Bötticher: „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen“ 1. u. 2. Bd. Voelker u. Strack: „Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen.“ Ordnung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen. Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen. Prof. Dr. Jul. Baumann: „Gymnasium und Realgymnasium verglichen nach ihrem Bildungswert und unter Rücksichtnahme auf die Überbürdungsfrage.“ Verhandlungen der 8. Direktoren-Versammlung in der Provinz Hannover 1898. Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, 20. Band. Dr. Zweck: „Litauen. Eine Landeskunde und Volkskunde.“ Dr. A. Baumeister: „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen.“. Dir. Emil Wolff: Grundriß der preußisch-deutschen socialpolitischen und Volkwirtschafts-Geschichte vom Ende des 30jährigen Krieges bis auf die Gegenwart. 1640—1898.“ von Willamowitz-Möllendorff: Sophokles „Ödipus“ deutsch. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. 1. Jahrgang. Als Fortsetzungen: Jacob und Wilhelm Grimm: „Deutsches Wörterbuch.“ Rethwisch: Jahresberichte über das höhere Schulwesen. XII. Jahrg. 1897. Petermann: „Mitteilungen“ 1898. Sybel u. Meinicke: „Historische Zeitschrift.“ Mushacke: Jahrbuch Band XIX. Fries und Meier: „Lehrproben und Lehrgänge.“ Förster, Kenngott u. a.: „Encyklopädie der Naturwissenschaften.“ Gödecke-Götze: „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung.“ Frick und Gaudig: „Aus deut-

schen Lesebüchern.“ Roscher: „Lexikon der griechischen und römischen Mythologie.“ Müller: „Zeitschrift für das Gymnasialwesen.“ Fleckeisen und Richter: „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.“ Kehrbach: „Mitteilungen für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.“ Wychgram: „Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen.“ Lyon: „Zeitschrift für den deutschen Unterricht.“ Himmel und Erde: Zeitschrift, herausgegeben von der Gesellschaft Urania. Reicke und Wichert: „Altpreußische Monatsschrift.“ Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung. Zeitschrift des Vereins deutscher Zeichenlehrer.

2. Für die Schülerbibliothek, deren Verwaltung ebenfalls Herrn Professor Lukas untersteht, wurden geschenkt: von Herrn Predigtamtskandidaten Joh. Pauly-Ragnit: „Pape: griechisch-deutsches Handwörterbuch“ 2 Bde. Von Untertertianer Voigt: Osterwald: „Sang und Sage“. Von Oberprimaner von Brockhusen: „Schulschriftsteller“. Von der Weidmannschen Buchhandlung zu Berlin: Kaegi: Griechische Schulgrammatik und Übungsbücher. Von Herrn Rentier O. Siemering: Schulbücher.

Aus eigenen Mitteln wurden angeschafft: Für **Prima**: Dr. Wilh. Meyer: „Das Weltgebäude; eine gemeinverständliche Himmelskunde“. „Unser Kaiser“. 10 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelm II., herausgegeben von Georg W. Bürenstein. Nansen: „In Nacht und Eis“ Supplementband; Nordahl: Wir Framleute; Johannsen: Nansen und ich auf 86° 14′. „Stein der Weisen“, IX. Jahrgang 1897, 17. und 18. Band. C. Ferd. Meyer: „Der Heilige“. Reinh. Werner: „Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte von Germanicus bis auf Kaiser Wilhelm II. C. Ferd. Meyer: „Jürg Jenatsch; eine Bundvorgeschichte“. Dr. A. Zweck: „Litauen; eine Landes- und Volkskunde.“ Henry ’Landor: „Auf verbotenen Wegen; Reisen und Abenteuer in Tibet“. Theod. Schwartze: „Katechismus der Elektrotechnik.“ Freiherr von Mirbach: „Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Palästina“, 3 Vorträge. Ludw. Schneller: „Die Kaiserfahrt durchs heilige Land“. Pohlmey und Hoffmann: Gymnasialbibliothek: Der Geschichtsschreiber P. Cornelius Tacitus von Dr. O. Wackermann. — Cäsars Ermordung am 15. März 44 vor Christi Geburt von Dr. H. Willenbücher. — Olympia und seine Festspiele von Gymnasialdirektor Hachtmann. A. Vogler: Jedermann Elektrotechniker. 2. Band: Die Wechselströme. Für **Secunda:** „Unser Kaiser“, 10 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II., herausgegeben von Georg W. Bürenstein. Theod. Fontane: „Grete Minde“; nach einer altmärkischen Chronik. Freiherr von Mirbach: Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Palästina, 3 Vorträge. Für **Tertia:** Oscar Höcker: Der Erbe des Pfeiferkönigs. — Deutsche Treue, welsche Tücke. v. Barfuß: Der fliegende Holländer. Roth: Pilger und Kreuzfahrer, aus Palästinas Gegenwart und Vergangenheit. Fogowitz: Der Fährtensucher. Freigang: Deutscher Jugend Mut und Glück. v. Barfuß: Treue Kameraden. Mayne Reid: Am Lagerfeuer. Theod. Dielitz: Naturbilder und Reiseskizzen. — Amerikanische Reisebilder. — Land- und Seebilder. Fron: Der Rosenwirt von Wimpfen. Zingeler: Friedrich von Zollern der Öttinger. Für **Quarta:** Friedenau: Das Forsthaus von Hochscheid. Franz Otto: Alrunn, der Jugend Lieblingsmärchen. Theod. Dielitz: Ost und West, neue Land- und Seebilder. — Jenseits des Ozeans. — Streif- und Jagdzüge. Für **Quinta:** Jugendschriften von Hoffmann, von Horn u. a.

3. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind angeschafft worden: 3 Klangfigurenplatten nach Chladni, eine optische Bank, eine photographische Kamera mit Doppel-

kassetten und Stativ, zwei Bilderschieber zum Skioptikon und Material zur Herstellung von Projektionsbildern. Durch Geschenke sind hinzugekommen: von Unterprimaner Leitner ein Steinhammer, von Obersekundaner Lösment eine Versteinerung. Bei der Zusammenstellung einer zoologischen Unterrichtssammlung haben sich beteiligt die Tertianer Stein, Schlopsnies, Öhlert, Westphal, Jedwabnik, Bartsch, Kreutzer, Koblitz, Augusti; die Quartaner Eifert, Rähs, Janz, Linde, Mitzkus, Jodtka, Stein, Zimmerling und der Quintaner Zimmeck.

4. Für den erdkundlichen Unterricht wurden angeschafft: Kiepert, Graeciae antiquae tabula; derselbe, Imperium Romanum; derselbe, Italia antiqua.

5. Die Sammlung der Anschauungsmittel wurde bereichert durch Bezug der Lieferungen 9 und 10 von Seemanns Wandbildern (Meisterwerke der bildenden Kunst) und Beschaffung der Langschen Wandtafel deutscher Kriegsschiffe.

VI. Unterstützungsfonds.

I. Für den „Fabianschen Stipendien-Stiftungs-Fonds“ sind die Zinsen der Sparkasse von 554,27 M. pro 98 = 16,48 M. und der Bestand pro 98/9 von 61,40 M., also zusammen 77,88 M., auf der Tilsiter Sparkasse deponiert und dadurch das Vermögen der Stiftung auf 17732,15 M. erhöht. — In dem Jahre 1898/9 erhielten an Stipendien St. med. Eichholz, St. th. Großkopf, Müller und St. jur. Sammesreuther je 150 M. — Den Verwaltungsrat bilden die Herren Direktor Dr. Müller, die Proff. Hahn, Friedrich, v. Frisch, Lukas und Oberl. a. D. Schiekopp.

II. Das „Fabiansche Familien-Stipendium (Stipendium Fabianum)“. Die letzte Hypothek über 300 M. ist am 5. April 98 von Besitzer Eisenack ausgezahlt und in $3^1/_2$ % Ostpr. Pfandbr. angelegt worden. Die Stiftung besitzt in $3^1/_2$ % Ostpr. Pfandbr., $3^1/_2$ % Pr. Staatsanleihescheinen und auf der Tilsiter Sparkasse ein Vermögen von 8501,63 M. Die Zinsen pro 1. April 1898/9 haben betragen 299,65 M. — Verausgabt sind pro 98/9 für $3^1/_2$ % Ostpr. Pfandbr. über 300 M. = 304,60 M., Stipendium für St. jur. Hans Witt 270 M. und Zinsen der Sparkasse von 176,58 M. pro 98 = 5,23 M. Summa der Ausgabe = 574,60 M., bleibt Bestand 25,05 M., auf der Tilsiter Sparkasse deponiert. Den Verwaltungsrat bilden die Herren Landgerichtspräsident Geh. Ober-Justizrat Kischke, Oberbürgermeister Thesing, Direktor Dr. Müller, Prof. Poehlmann, Prof. Hahn und Oberl. a. D. Schiekopp.

III. Für die „Lehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Stiftung“ sind pro 1898/9 eingegangen: Von der Buchhandlung Bergens für 24 Exemplare der litauischen Grammatik à 2 M. = 48 Mk., von den Herren Prof. Poehlmann, Hahn, Friedrich und Oberl. a. D. Schiekopp je 9 M. — Summa der Einnahme 84 M. — Im Jahre 1898/9 sind auf der Tilsiter Sparkasse die Zinsen von 775 M. = 23,07 M. pro 98 und der Bestand pro 98/9 von 125 M., also zusammen = 148,07 M. deponiert und dadurch das Vermögen der Stiftung auf 19323,07 M. erhöht. — Aus den Mitteln der Stiftung wurden an Witwen- und Waisenpensionen für das Jahr 1898/9 verausgabt an Frau Oberl. Skrodzki, Milinowski, Hecht, Prof. Dr. Thimm, Plew und Fritz Fischer je 120 M., zusammen = 720 M. — Den Verwaltungsrat bilden die Herren Direktor Dr. Müller, die Proff. Hahn, Friedrich, v. Frisch, Lukas, Nast und Oberl. a. D. Schiekopp.

IV. Die „Jubiläums-Stipendien-Stiftung“, Allerhöchst bestätigt am 17. Novb. 1887. — Das Vermögen der Stiftung besteht in $3^1/_2$ % Ostpr. Pfandbr. über 5100 M. und auf der Tilsiter Sparkasse deponiert 282,60 M. Die Zinsen haben betragen 178,50 M. und Zinsen der Sparkasse von 275,28 M. pro 98 = 7,32 M., dazu Bestand des vorigen Jahres = 100 M., zusammen = 285,82 M. — Verausgabt ist an einen Oberprimaner Stipendium 100 M., an die Sparkasse eingezahlt 78,50 M. und die Zinsen von 275,28 M. pro 98 = 7,32 M., zusammen = 185,82 M., also bleibt Bestand = 100 M. — Den Verwaltungsrat bilden die Herren Direktor Dr. Müller, die Proff. Hahn, Friedrich und Oberl. a. D. Schiekopp.

V. Das „Stipendium Gisevianum“, genehmigt l. Verf. des Königl. Prov. Schul-Kollegiums 11. 5. 96 N. 2277 S. — Einnahme: Zinsen von 1600 M. $3^1/_2$ % Ostpr. Pfandbr. = 56 M. und Zinsen der Sparkasse von 30,67 M. pro 98 = 0,78 M., zusammen = 56,78 M. — Ausgabe: Einlage in die Tilsiter Sparkasse pro 98 = 10 M., pro 99 = 3 M., Zinsen davon pro 98 = 0,78 M. und an einen Oberprimaner pro 98 = 43 M., Summa der Ausgabe = 56,78 M. — — Geht auf. — Den Verwaltungsrat bilden die Herren Direktor Dr. Müller, die Proff. Poehlmann, Hahn, Friedrich, v. Frisch, und Oberl. a. D. Schiekopp.

VI. Der Schüler-Unterstützungsfonds ist im verflossenen Jahre durch freiwillige Beiträge der Schüler auf 1143,69 M. angewachsen, die bei der Tilsiter Sparkasse niedergelegt sind.

Allen den gütigen Gebern, welche zur Vermehrung der Lehrmittel, der Stiftungen oder Unterstützungsfonds beigetragen haben, spreche ich im Namen der Anstalt den ergebensten Dank aus.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Auszug aus dem Cirkular-Erlasse vom 29. Mai 1880:

Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder größerer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, daß dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muß, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt außerhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule; und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltslos unterstützen . . . . . Noch ungleich größer ist der moralische Einfluß, welchen

vornehmlich in kleinen und mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über zuchtloses Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdrucke und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschließen, ohne durch Denunziation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrerkollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mäßigem Umfange mit Sicherheit zu erwarten, daß das Leben der Schüler außerhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann.

2. Auszug aus einem Ministerial-Erlaß betreffend die Körnerkrankheit vom 20. Mai 1898:

„Es ist darauf hinzuwirken, daß von einem jeden Fall von ansteckender Augenkrankheit, welcher bei einem Schüler oder bei dem Angehörigen eines Schülers vorkommt, durch den Vorstand der Haushaltung, welcher der Schüler angehört, dem Vorsteher der Schule unverzüglich Anzeige erstattet wird."

3. Die Lage der Ferien ist für das Jahr 1899 folgende:

1. Osterferien	von	Sonnabend den	25. März	bis	Dienstag den	11. April.
2. Pfingstferien	=	Freitag =	19. Mai	=	Donnerstag =	25. Mai,
3. Sommerferien	=	Mittwoch =	28. Juni	=	Donnerstag =	3. August,
4. Michaelisferien	=	Sonnabend =	30. September	=	Dienstag =	10. Oktober.
5. Weihnachtsferien	=	Sonnabend =	23. Dezember	=	Dienstag =	9. Januar.

4. In allen Fällen, in denen ein Wechsel der Pension von auswärtigen Schülern beabsichtigt wird, wird dringend gebeten, dem Direktor vorher davon Anzeige zu machen, bezw. mit ihm darüber Rücksprache zu nehmen.'

5. Der Schluß des Schuljahres erfolgt Sonnabend den 25. März vormittags 9 Uhr mit der Entlassung der Abiturienten, der Bekanntmachung der Versetzungen und der Verteilung der Zeugnisse. Das neue Schuljahr wird Dienstag den 11. April 1899 morgens 8 Uhr mit einer Andacht in der Aula eröffnet.

6. Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich für hiesige Knaben, welche die Vorschule besuchen wollen, Sonnabend den 8. April, für auswärtige und alle Gymnasialklassen Montag den 10. April von 9 Uhr ab in meinem Amtszimmer bereit sein.

Zu den Prüfungen bitte ich die Schüler vorher unter Angabe der gewünschten Klasse schriftlich anzumelden. Für die dritte Vorschulklasse bedürfen die Knaben keiner Prüfung, desgleichen für die andern Klassen, wenn sie von einer andern höhern Lehranstalt ein Abgangszeugnis beibringen.

Alle neu aufzunehmenden Schüler haben einen Impf- oder Wiederimpfschein und einen Tauf- oder Geburtsschein vorzulegen und, wenn sie bereits eine andere höhere Anstalt besucht haben, von dieser ein Abgangszeugnis.

Tilsit, den 14. März 1899.

Dr. **K. Müller.**
Direktor.